

echt

DIE SCHÖNSTEN SEITEN DER ZENTRALSCHWEIZ

NR. 2 | 2013

Innerschweizer Wasserwelten

LEBEN

Heidi Happy über
ihre sehr persönliche
Beziehung zum See

ENTDECKEN

Die schönsten Kleinseen
der Zentralschweiz

GENIESSEN

Spass und Vergnügen
rund ums Wasser





Ganz nah. Ganz echt.

Kommen Sie mit auf eine Entdeckungsreise!

echt zeigt Ihnen viermal jährlich die schönsten Seiten der Zentralschweiz.

Bestellen Sie jetzt ein Jahresabo zum Spezialpreis von Fr. 40.– (statt Fr. 50.–).

Mit beiliegender Karte oder online: echt-magazin.ch | abo@echt-magazin.ch

Bestellen Sie Ihr Abo rasch! Es lohnt sich doppelt.

Mit etwas Glück gewinnen Sie eine Übernachtung in einer Penthouse Spa Suite im ART DECO HOTEL MONTANA Luzern für 2 Personen im Wert von Fr. 1000.–.

Weitere Infos auf echt-magazin.ch.



Ivo Bachmann

Seeblick. Seegarten. Seehaus. Wer träumt nicht von einer hübschen kleinen Villa am See. Wer eine hat, ist entweder ein Glückspilz oder ziemlich vermögend. Oder beides zugleich. Denn der Platz, der an unseren Seen bebaut und bewohnt werden darf, ist eng begrenzt – auch in der wasserreichen Zentralschweiz.

Gut, ist das so. Ohne den Schutz natürlicher Uferzonen wären unsere Gewässer längst von dichten Baulandschaften umstellt. Die schönen Plätze sind begehrt. Allein für etwas Seesicht bezahlt man heute über 20 Prozent Zuschlag. Von den Preisen für direkten Seeanstoss ganz zu schweigen.

Nichts illustriert den Wandel in unserem Verhältnis zu den Fluss- und Seelandschaften deutlicher. Die sumpfigen Uferzonen galten einst als minderwertiges, billiges Land. Es war schwierig zu bewirtschaften. Nur Pfahlbauer und hoffnungslose Romantiker setzten sich dieser Mühsal und Mückenplage aus. Ufer wurden aufgeschüttet, Flüsse begradigt, Weiher ausgetrocknet.

Heute gibt man ein Vermögen, um einen letzten Zipfel natürlicher Wasserwelt zu erhaschen. Auch das ist irgendwie ganz gut so. Denn es zeigt, wie wertvoll Naturlandschaften sind. Und dass sich ihr Schutz wirklich lohnt.

LEBEN

- 4 Der alte Mann und das Boot**
Sepp Dittli, ältester Teilnehmer am Barrique Cup
- 7 kurz&gut**
Biokill im Watschelgang
C'est la vie
clever&smart: Belohnung von der Wetterfee
- 8 Das ist Heimat**
Priska Zemp alias Heidi Happy
- 12 Mein Wasserfall, tausend Meter tief**
Erwin Koch über ein Bachtobel bei Hitzkirch
- 16 Der Goldbrenner**
Urs Hecht in Gunzwil

ENTDECKEN

- 18 Magischer Ort**
Föhnsturm auf dem Urnersee
- 20 kurz&gut**
Himmliche Bauten
Energie tanken
Flüssige Führungen
Cooles Wassertreten
schön&gut: Landwirtschaft mit Stil
- 22 Die kleinen Paradiese**
Die schönsten Kleinseen der Innerschweiz
- 30 Wassersport**
Spritziges Vernügen für heisse Sommertage

WISSEN

- 32 Bei den Pfahlbauern**
Fundstelle bei Kehrsiten
- 34 kurz&gut**
Glücksmomente inklusive
Abgrundtief
Eintauchen ins Wasserschloss
gestern&heute: Dampfliche hier&dort: Wasser für Wasser
- 36 Bootbauer von Küssnacht**
Damian Weiss und seine Passion
- 42 Von der Quelle ins Glas**
Mineralquelle Knutwil
- 46 Uhrmacherskunst**
Augenschein bei Montblanc

GENIESSEN

- 52 Zauberhafte Welt**
Lauerzersee und Schwanau
- 54 kurz&gut**
o sole bio
Captain's Dinner
gut&günstig: Bahnhofli Sursee
- 56 Ein Bier von hier**
Regionale Kleinbrauereien
- 60 Tell trifft Wagner**
Open Air Veranstaltungen
- 62 Teamwork**
Tipps von Seebad Luzern
- 64 Tipps, Spiel&Spass**
Aktuelle Bücher, Rätsel
- 66 Ausklang**
Kolumne von Frölein Da Capo

echt™ Nr. 2 | Juni 2013
4x jährlich / 20 000 Expl.
echt-magazin.ch

Herausgeber
nec consulting
Nick Mijnsen, Zug

Redaktionelle Leitung
Ivo Bachmann, Sursee

Verlagsleitung
Robert Bösiger, Basel

Mitarbeit
Text: Ivo Bachmann, Gabriella Bonin, Robert Bösiger, Irene Brügger, Beat Grossrieder, Erwin Koch, Mirjam

Oertli, Rebekka Stämpfli, Claudio Zemp; Bild: Mischa Christen, Nick Mijnsen, Milan Rohrer, Christian Roth, Herbert Zimmermann (Titelbild); Layout: Petra Geissmann; Korrektorat: Beat Koch

Verlag
Magazin echt
bachmann medien ag
Thiersteinerallee 17
4053 Basel
+41 61 534 10 84
info@echt-magazin.ch
bachmannmedien.ch

Anzeigen
Information und Tarife:
echt-magazin.ch
anzeigen@echt-magazin.ch
Verkauf: Harry Zaugg, Roland Steffen
Zaugg&Partner, Oftringen
+41 62 788 50 40
zauggundpartner.ch

Bestellungen
Einzelheft: CHF 15.–
Jahres-Abo: CHF 50.–
abo@echt-magazin.ch
echt-magazin.ch

Druck
Effingerhof AG, Brugg



Der alte Mann und das Boot

Einmal im Jahr kommen die Liebhaber klassischer Boote voll auf ihre Kosten. Jeweils im August organisiert der Segel Club Cham auf dem Zugersee den Barrique Cup, bei dem nur Holzboote startberechtigt sind, die mindestens 40 Jahre alt sind. Der Event bringt nicht nur Seglerinnen und Kapitäne ins Schwärmen. Im Gästebuch des Klubs finden sich Einträge wie «ein Volksfest» oder «Better than Christmas!». Die Ausgabe 2013 findet vom 1. bis 4. August statt. Auch am Start ist Sepp Dittli (Bild), mit 90 Jahren der älteste Teilnehmer. Sein Boot ist eine H-Jolle Marke Eigenbau. Der gelernte Maurer hat sie 1952 in Tausenden von Arbeitsstunden selbst gebaut, später jedoch verkauft und aus den Augen verloren. Es war das dritte und letzte Boot, das Dittli gebaut und auf den Namen «Strolch» (I bis III) getauft hatte. Erst vor zehn Jahren fand er es wieder. «Es war in einem himmeltraurigen Zustand», erinnert sich der Erbauer. Exakt «1563 Arbeitsstunden» habe er investiert, bis der «Strolch» 2002 wieder in See stechen konnte; er gehört beim Barrique Cup zu den besonderen Attraktionen.

scc.ch

Bild: Nick Mijnsen / Text: Beat Grossrieder

Das unabhängige Online-Magazin der Zentralschweiz



Du willst mehr als schnellen Lesestoff?

Entdecke das neue Online-Magazin für Luzern und Zug.
www.zentralplus.ch



Mehr:

- Hintergrundberichte
- Reportagen
- Blogs
- Community
- Agenda
- Restaurant-Tipps



App jetzt gratis
downloaden

zentral+



Drollig und effizient: Die Indische Laufente liebt Schnecken über alles.

Biokill im Watschelgang

Schlaraffenländer gibt es viele. Zumindest für die Indischen Laufenten der zwei Innerschweizerinnen Pia Oechslin und Susanne Betschart, die derzeit mit ihrem Entenverleih-Service «Rent en Ent» Hochsaison feiern. Ihre Watschelvecher ziehen von Garten zu Garten, um sich dort voller Wonne an saftigen Nacktschnecken gütlich zu tun. Zwölf bis fünfzehn Schnecken pro Mahlzeit verdrücken sie. Ebenso vernaschen sie Dickmaulrüsslerlarven, Engerlinge, Raupen und andere Schädlinge – ganz

zur Freude ihrer Gast-Halter, die so auf natürliche Weise ihre Gartenfeinde loswerden und darüber hinaus dank der Entenkacke etwas Biodünger erhalten. Die zwanzig Verleih-Enten von Pia Oechslin ob dem Lauerzersee sind derzeit auf Monate ausgebucht und werden nach Ablauf der Laufdauer oft nicht zurückgegeben, weil sie so drollig, umtriebiger und effizient sind, dass die Gast-Halter sie dem Verleih-Service gleich abkaufen.

oechslin.biz/kurse/Buuregarte



C'est la vie

Das Schweizerische Nationalmuseum hütet einen Bilderschatz aus Millionen Agenturfotos. Einige Hundert davon sind im Forum Schweizer Geschichte in Schwyz nun zu sehen. Sie lassen bewegende Ereignisse seit 1940 wieder aufleben und erzählen berührende Geschichten aus dem alltäglichen Leben der Schweiz.

In Schwyz: Eindrückliche Pressebilder.

forumschwyz.ch

clever&smart

Belohnung von der Wetterfee

Selbst an verregneten Tagen kann es sich lohnen etwas zu unternehmen. Seit zwei Jahren versüsst die Zentralbahn zum Beispiel derlei Vorhaben mit lukrativen kostenlosen oder ermässigten Zusatzangeboten. Und so funktioniert es: Auf der Plattform tiefdruckangebote.ch sind jeweils die Angebote publiziert – immer dann, wenn Sandra Boner, Thomas Bucheli oder Christoph Siegrist von SF Meteo den



Sandra Boner von SF Meteo auf der Suche nach dem Tiefdruck.

entsprechenden Tag als tiefdruckwürdig einstufen. So kann man an zirka 140 Tagen pro Jahr das Tagesangebot ausdrucken und – zusammen mit dem gültigen ÖV-Billet – einlösen.

Das Angebot wird nach Angaben von Peter Bircher, Leiter Marketing bei der ZB, sehr gut genutzt. Besonders beliebt ist das Stanserhorn, das die Tiefdruck-Fans mit einem kostenlosen Äplermagronen-Mittagessen im Drehrestaurant lockt. Weitere Beispiele sind eine Übernachtung im Bärghuis Jochpass zum halben Preis oder ein Spezialmenu im Restaurant Aareschlucht für 10 Franken.

tiefdruckangebote.ch



«Das gibt mir Erdung»: Die Luzerner Musikerin Heidi Happy geniesst die Reise auf dem Dampfschiff «Unterwalden».

«Dieser See, diese Berge: Das ist Heimat»

Auf dem Vierwaldstättersee fühlt sie sich frei und doch zuhause: Priska Zemp alias Heidi Happy. Also Leinen los und Volldampf aufs Wasser: Claudio Zemp begleitet seine Schwester, die erfolgreiche Luzerner Musikerin, auf einer Fahrt mit der «Unterwalden».

Text: Claudio Zemp / Bild: Herbert Zimmermann

Ich sehe sie ja viel zu selten, meine kleine Schwester. Und Luzern auch. Immerhin erfährt man im Facebook von beiden das Größte. Aber natürlich sage ich sofort ja, wenn mich ein Magazin um eine Story mit Heidi Happy bittet. Allein die Spritzfahrt mit ihr ist pures Vergnügen (von den positiven Wellen eines Artikels ganz zu schweigen).

Schon sitzen wir also ganz vertraut im Speisesalon der «Unterwalden». Kaum hat der Dampfer losgelegt, gerät sie ins Schwärmen: «Dieser See, diese Berge! Und am Abend bin ich immer wieder daheim.» Deshalb lebt sie gern in Luzern, wo unser «Grosi» täglich zum Frühschwimm in die Seebadi fuhr. Ein bisschen von diesem Hang zur Routine hat sie wohl geerbt: Wenn Heidi Happy nicht tourt, arbeitet sie oft zuhause, steht auf, fängt an, macht Musik, spart sich alle Wege und hört auf, um direkt

ins Bett zu gehen. So entstanden die Songs zum letztjährigen Album «On The Hills». Es können Wochen vergehen, in denen sie nur musikalische Expeditionen macht, daheim im Kämmerlein. Manchmal ist sie froh, wenn eine Freundin anruft und sie rausholt. Oder auch nur ein Journalist, der sie an den Frühling erinnert. Solange er nicht frühmorgens anruft.

Das Schnittmuster für Heidi Happys Sommerausflüge ist simpel. Selbst wenn sie ihr Herz nicht auf der Zunge tragen würde, würde sie es jedem verraten: «Auf das Schiff. Irgendwo andocken. Baden im See. Ein bisschen spazieren. Nochmal baden. Und mit dem Schiff zurück.»

Bergwelt als Inspiration

Gerade ist der Videoclip zu «Canada» fertig geworden. Ihre Freundin Corina Schwingruber hat ihn gemacht. Wasser sollte darin auch eine Rolle spielen. Die Suche nach kanadisch anmutenden

«Meine Kindheits- erinnerungen ans Wandern sind traumatisch.»

Landschaften führte sie bis nach Schweden: «Einen Tag lang haben wir gefilmt, sogar mit einer zufällig dahergeflogenen Drohne, aber nichts davon ist jetzt im Film.» Später gingen sie in der Herrgottsfrühe zum «Etang de la Gruère» in den Freibergen, aber auch dort stellte sich der kanadische Dunst nicht ein. «Erst auf dem Heimweg fanden wir das Feld, das nun im Clip ist – ohne See, dafür mit Nebel», lacht Priska.

Nun fahren wir an verlockenden Badeplätzen vorbei. Zu blöd, dass das Wasser noch zu kalt ist. Zum Beispiel hier, gleich bei der Christusstatue am Meggenhorn. Wir lassen das versteckte Plätzchen links liegen. Der steinerne Heiland tröstet uns und weist mit seinen

ausgebreiteten Armen auf unzählige Sommerbadestellen, so weit dieser See ausfirt. «Dort sind wir mal gewandert, von Greppen bis Weggis», sagt sie. «Wunderschön. Und das geht auch mit Flipflops oder Absätzen.» Das Bild der Stadtmädchen, die am Ufer Richtung Sommer stöckeln, ist zu schön, um wahr zu sein. Und Priska übertreibt gern, wie sie gleich einwendet: «Schreib Sandalen, ich hasse Flipflops.»

Priska bevorzugt gröberes Schuhwerk, zum Beispiel für eine Wanderung auf den Pilatus. Vor allem das letzte Stück hat es ihr angetan, ab Fräkmüntegg obsi, steil und steinig, wie es sein soll: «Ein richtiger Berg!» Manchmal wählt sie auch den sanfteren Umweg übers Eigental. Dass sie gern wandert, erstaunt sie selbst: «Meine Kindheitserinnerungen ans Wandern sind traumatisch. Als Jüngste hechelte ich immer mit den kleinsten Schritten hinterher.» Mittlerweile bestimmt sie ihr Tempo und die Route selbst. Und Bergpfade sind eine Inspiration.

Für ihr Album «Hiding with the Wolves» (2011) hatte Heidi Happy am Bodensee die Einsamkeit in der Natur gesucht. Dieser See ist anders. Besser? Sie lehnt über die Reling, schaut hinaus und nickt: «Allein diese Bergenpracht zu sehen, ist faszinierend!» Übertreibt sie wieder? Mit der Zeit bekommt man ein Ohr für diesen feinen Unterton, wenn sie etwas sagt. Es ist nie ganz ernst. Was aber nicht heisst, dass es nicht stimmt. Der Vierwaldstättersee ist Heimat. Die Berge gehören dazu. In Amsterdam, wo sie audiovisuelle Kunst studiert hat, waren sie sehnlichst vermisst: «Immer, wenn ich von Holland heimkam, war es für mich das schönste Gefühl, wieder von Bergen umringt zu sein.»

«Ich liebe alte Sachen»

Apropos Gefühl: «Die bolzenden Maschinen und sprudelnden Räder, das hat mich schon als Kind fasziniert.» Wo ihr Blick eben noch über Berge und Wasser schweifte, bleibt er jetzt an den herzigen



Priska Zemp ist in Dagmersellen aufgewachsen. 2005 begann sie unter dem Namen **Heidi Happy** eine Solokarriere als Musikerin. Inzwischen ist sie eine Sängerin mit internationalem Erfolg, gibt Konzerte in Europa, Amerika und Japan. Die mehrfach preisgekrönte Luzernerin schreibt und spielt Popmusik mit Elementen aus Chanson, Jazz, Folk und kleiner Kammermusik. Ihr Bruder **Claudio Zemp** ist Journalist, Autor und Reise-reporter. Er lebt in Zürich.

Miniaturen des Interieurs haften: «Fast wie zuhause, ich würde das nicht anders einrichten.» Da ist sie wieder, die Ironie. Hallo Heidi, mal ehrlich: Jassen? Wandern? Kaffeefahrt auf dem Tortenschiff? Fürchtest du nicht um deine urbane «street credibility» oder nimmst du uns alle auf den Arm? Ganz und gar nicht, beteuert sie. Erstens gehe es hier um «lake credibility». Zweitens stehe sie voll auf Langlebiges: «Gerade weil die Musik so flüchtig ist, liebe ich alte Sachen um mich. Das gibt mir Erdung.»

Wenn sie im Juni wieder aufbricht, um in Kanada zu spielen, nimmt sie diese Energie mit. Sie wird dann wieder im Hotel übernachten. Und diesen See, ihre Heimat, vermissen: «Auf die Dauer bin ich viel lieber an einem Ort als ständig unterwegs.»

OTTO'S



Beistelltisch

60 x 47 x 60 cm

69.-



www.ottos.ch

Gutschein 50.-

bei einem Einkauf ab 300.-

ausgenommen Alkohol, Tabakwaren und Webshop.

Pro Kunde ist nur ein Gutschein einlösbar!
Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten.



Wüsche Newsletter per E-Mail:

gültig bis 31.7.2013

Tisch

180 x 90 cm

379.-



Stuhl

Bank

160 x 33 cm

179.-

Polstergarnitur

Korpus Kunstleder, Sitz und Rücken Stoff,
220/274 x 84 x 110 cm

1198.-



Tisch

180 x 90 cm

298.-



Stuhl

79.-

Umfangreiches Einzeltypenprogramm. Unsere Wohnberater informieren Sie gerne!

Polstergarnitur

Microfaser, 244/211 x 88 x 90 cm

1198.-



Wohnraummöbel

Dekor weiss, inkl. Beleuchtung

239.-



TV-Möbel

Belastbarkeit bis 30 kg, 180 x 36 x 42 cm

Vitrine

60 x 136 x 42 cm

198.-

Sideboard

180 x 80 x 42 cm

329.-

Riesenauswahl. Immer. Günstig. www.ottos.ch

Mein Wasserfall, tausend Meter tief

Hierhin führt nur ein schmaler Pfad. Dornen links, Dornen rechts. Ein Tobel bei Hitzkirch, sonst nichts. Für den Luzerner Autor Erwin Koch aber ist es jener Ort, der ihn ins Leben einführte, in Wahn und Wirklichkeit, in Krieg und Frieden, Liebe und Verrat.

Text: Erwin Koch / Bild: Milan Rohrer

Erwin Koch, 1956 geboren, lebt in Hitzkirch. Er war Redaktor beim Magazin des «Tages-Anzeigers» und Reporter für Zeitungen und Zeitschriften im ganzen deutschsprachigen Raum. Erwin Koch schrieb für den «Spiegel», «Die Zeit», GEO und für das Magazin der «Frankfurter Allgemeine Zeitung». Seine Arbeiten wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Egon-Erwin-Kisch-Preis. Er ist Autor mehrerer Bücher – darunter die Romane «Der Flambeur» und «Sara tanzt».

Noch einmal den Wasserfall sehen. Meinen Wasserfall.

Jene Stelle im Bleuliker Tobel, Gemeinde Hitzkirch, Seetal, wo der Gärbibach, ein mutloses Gewässer, das vom Lindenberg rollt, plötzlich kühn über eine Sandsteinklippe setzt, tausend Meter tief, wild und schäumend.

So hat man ihn in Erinnerung, den Wasserfall, der nie anders hiess als: Wasserfall.

Wir wohnten in seiner Nähe. Und wussten, dass die ersten Kuckucksblumen des Frühlings, zarte Gewächse mit weissen Blüten, beim Wasserfall aus der Erde schossen. Mein jüngerer Bruder und ich zogen los, er vielleicht vier, ich fünf, um solche Flora zu sammeln, tragendes Teil der Osternestchen, die wir zu bauen im Begriff waren, zwei

Tage vor dem grossen Tag. Es muss Morgen gewesen sein, noch kühl, vielmehr frostig. Anders ist nicht zu erklären, dass er, die Arme schützend um sich gelegt, von einer Pfote auf die andere trat, es sah aus, als wollte er tanzen, der Osterhas. Mein Bruder, fürs Feinstoffliche schon damals unbegabt, sah ihn nicht, ich aber umso klarer. Vorsichtig ging ich auf ihn zu, kam zum Wasserfall, noch fünf Meter, noch vier, doch dann setzte er, seinen berühmten Weidenkorb am Rücken, über die Steine, die im Bach lagen, querte den Fluss genau dort, wo er wild und schäumend in die Tiefe springt, und verschwand im Gehölz.

So gross war meine Entrückung, dass ich, den kleinen Bruder an der Hand, nach Hause rannte, um von der Erschei-



nung des Hasen Zeugnis abzulegen. Doch auf halbem Weg stellte sich uns der Isenschmid in den Weg. Der war grösser als wir, der ging bereits in die Schule, und dieser Isenschmid fragte, warum wir es denn so pressant hätten. Wir haben den Osterhas gesehen, beim Wasserfall da hinten, den Osterhas! An den glaubt nur, wer noch ins Bett macht, sagte der Isenschmid und lachte frech und blöd. Nun war es aber so, dass mir jener Unstern tatsächlich ab und zu begegnete, wofür ich mich, kaum war es geschehen, jeweils herzlich schämte. Nachts, einsam im hohen Bett, balancierte ich deshalb meine Interessen aus: Weiterhin ins Bett machen und an den gütigen Osterhas glauben – oder Totalverzicht

Ich trete in den Wald, finde die alten Ziegel wieder, die damals schon waren, eingelassen in den feuchten Weg, der zum Wasserfall führt.

auf jede Nässerei und damit auch auf Eier und Schoggi, weil: Ohne Osterhas kommt ja nichts ins Osternest. Ich entschied mich, wie ich mich heute kenne, wahrscheinlich für die Schoggi. Und nun, fast sechzig, stelle ich mein Auto an den Rand der Lindenbergstrasse, ich steige aus, es ist Frühling, die Felder glühen gelb. Bald stehe ich vor der hohen Buche, die damals schon war, am Anfang des Weges, der zum Wasserfall führt, ich höre ihn rauschen und locken bis hierher, eine rote Bank steht



da, schief und verwittert, Gemeinde Hitzkirch, gestiftet von der Volksmarschgruppe. Ich setze mich, schaue in die Berge, hinab zum Baldeggersee, hinauf zum Haus der Galliker, wo ich, vielleicht am Bein der Mutter, meine erste Leiche sah, die gute Frau Galliker, gestorben bei der Geburt ihrer Jüngsten. Klein und gelb lag sie in der Stube, umgeben von Blumen und Schweigen – oder war mein erster Toter doch der alte Lang, der in seiner Wange, dem Bauchnabel gleich, ein tiefes Loch hatte, das Ergebnis einer Keilerei in der Müswanger «Linde», wo einer dem Lang, allem Hochprozentigen verlobt, die Spitze seines Schirms ins Gesicht bohrte? Ich sitze und schaue, höre das Locken meines Wasserfalls, den Lärm der Last-

wagen, die, von Satelliten geleitet, durchs Seetal kreuzen. Dann stehe ich auf und trete in den Wald, finde die alten Ziegel wieder, die damals schon waren, eingelassen in den feuchten Weg, der zum Wasserfall führt. Wo ich zum ersten Mal Indianer war. Wo ich dem Isenschmid, der mir den Osterhas nahm, einen Haselstrauchpfeil in die linke neue Kniesocke schoss, einen brennenden Frauenfuz an der Spitze des Geschosses. Worauf das Bleichgesicht flennend nach Hause lief und seiner Mutter, einer Tirolerin, von meinem Blattschuss erzählte. Worauf die zu meinem Vater lief, dem Dorfschullehrer, und ihm von meinem Mordversuch berichtete, worauf mein Vater mich zwang, den Isenschmid um

Verzeihung zu bitten, worauf der Isenschmid sagte, es tue ihm leid, dass seine Mutter zu meinem Vater gelaufen sei, eigentlich sei ja, was uns bewege, reine Männersache, und im Winnetoubuch habe er neulich gelesen, wie man Blutsbruderschaft mache, ein kleiner Schnitt in den Finger, tut nicht weh, wie wär's, du und ich? Der Pfad zum Wasserfall wird jetzt immer nasser, schmaler, Dornen links, Dornen rechts, später Frühling 2013. War dieser Weg einst nicht breit und bequem, am 5. Januar 1964 zum Beispiel, einem eisigen Sonntag, als der älteste Bruder uns hier durch den Wald führte, stundenlang, weil die Mutter zu Hause am Gebären war? Mein Wasserfall war erstarrt zu Eis, blauem weissem

Eis, das tausend Meter in die Tiefe führte, Eis hing am Sandstein gegenüber, in den Bäumen, an den Wurzeln. Und durch die schwere weisse blaue Decke klang dumpf das tapfere Gurgeln des Bachs. Dann wanderten wir, die wir nicht nach Hause durften, solange die Jüngste sich der Welt verweigerte, hinab zu einer Grotte, wo links die heilige Bernadette kniet, ihre Hände vor der Brust fromm gekreuzt, und hinaufblickt zur Muttergottes, die jahrelang schielte, weil der Malermeister Amhof, kein Meister des flämischen Naturalismus, zu viel Farbe auf den Pinsel geladen hatte. Hier, fällt mir nun ein, müsste irgendwo eine Buche stehen, ein E und ein K in ihrer glatten Rinde, umgeben von einem wuchtigen Herz. Was waren wir stolz,

Ohne Schaum, aber immerhin zehn Meter tief oder acht: Erwin Koch am Ort seiner Sehnsucht, wo sich der Gärbibach über die Kante wirft.

dass unsere Namen mit den gleichen Buchstaben begannen, sie hiess Elsbeth Klöti und war zwölf wie ich – und als sie im Kanisiusunterricht, jeden Donnerstagnachmittag, hörte, wie ich dem Etterli ins Ohr knurrte, das Schönste an der Lise sei ihr neues rotes Velo, wechselte sie zum Isenschmid, der bereits ein Velo besass.

Endlich, die Hände zerkratzt, atemlos, stehe ich am heiligen Ort meiner frühen Jahre, und die Welt rauscht wie einst.

Irgendwo muss die Buche meiner ersten zarten Liebe stehen. Ich schlage mich durchs Gebüsch, trete Dornen nieder, finde hier eine Buche, dort eine, aber keine mit einem Herz.

Wann war ich zum letzten Mal hier? Vielleicht mit meiner Tochter, auf der Suche nach der Ente Grolimund, die der Fuchs uns nachts gestohlen hatte. Nina war drei, in einen warmen Anzug gepackt, Hand in Hand gingen wir diesen Weg, der nun keiner mehr ist, und hielten Ausschau nach weissen Federn, wir suchten und suchten und kamen zum Wasserfall, Nina sprach kein Wort, sah in die Tiefe, klammerte sich an mein Bein – lange her.

Und jetzt endlich, die Hände zerkratzt, atemlos, stehe ich am heiligen Ort meiner frühen Jahre, die Welt rauscht wie einst, Vögel singen, mutig wirft sich der Gärbibach über die Kante, grüner grauer Sandstein, zwar ohne Schaum, aber immerhin zehn Meter tief oder acht.



«Er hat die Nase eines Parfümeurs»: Urs Hecht in seiner Brennerei in Gunzwil.

Der Goldbrenner

Sein Wasser gewinnt die höchsten Prämierungen. Urs Hecht aus Gunzwil veredelt Schweizer Fruchtbrand zu limitierten Barrique-Destillaten. Demnächst bringt er acht neue Editionen heraus – sein Hohelied auf die lokale Obstbaumtradition.

Text: Gabriela Bonin

Einer wie Urs Hecht, welcher von seinen Produzenten tausend Kirschbäume pflanzen lässt, denkt weit. Denn Hochstammsorten wie etwa die Lauerzer Kirsche liefern erst nach zwanzig Jahren volle Erträge. Dafür können sie aber auch gut über 120 Jahre alt werden. «Ein Kirschbaum wird über mehrere Generationen hinweg gepflegt, er ist eine Investition in die Zukunft», sagt der dreifache Vater Urs Hecht, der seine Brennerei im luzernischen Gunzwil in der dritten Generation führt.

Mit seinem Engagement für lokale Erzeugnisse hat er einen Weg gefunden, um alte Obstsorten als Kulturerbe zu bewahren. Mittels Abnahmeverträgen mit den Bauern und fairer Preise sichert er eine nachhaltige Wertschöpfung und den Erhalt einheimischer Sorten: Selten gewordene Äpfel wie die Berner Rose, alte Birnen- und Kirschensorten aus der Innerschweiz oder auch sonnengereifte Aprikosen aus dem hintersten Wallis – sie finden in Urs Hecht einen modernen Traditionalisten, der pro Jahr eine halbe Million Kilo Früchte zu 65 verschiedenen Fruchtbränden verarbeitet.

Viel Leidenschaft und Engagement

Er ist ein strenger Prüfer der angelieferten Ware. «Einmal kam ein Bauer mit einigen Harassen unterernährter Äpfel bei uns an und staunte, als ich ihm sagte, sein Baum sei wohl seit zehn Jahren nicht mehr beim Coiffeur gewesen.» Urs Hecht lacht über seinen Vergleich, fügt dann aber ernst hinzu, dass ein Obstbaum regelmäßige Pflege verlange, um saftig und gesund zu bleiben. Von seinen Produzenten erwartet er Leidenschaft – für ihn ist echtes Engagement die Grundvoraussetzung für eine Zusammenar-

beit. Schliesslich ist das Obst der Anfang in der Qualitätskette.

Die Gunzwiler Destillate verarbeiten ausschliesslich Schweizer Obstsorten, deren «perfekt ausgereiften» Reifezeitpunkt Urs Hecht selbst bestimmt. Auch anschliessend überwacht er jeden

Alte, einheimische Obstsorten sind die Basis der Edelbrände aus Gunzwil.

Arbeitsschritt persönlich: Von der Ernte über das Einmaischen des Obstes, den Brennprozess, die Lagerung, das Marketing und den Verkauf im eigenen Ladenlokal sowie bei den Abnehmern in der Luxus-Hotellerie und -Gastronomie. Er tauscht sich mit jedem seiner Obstproduzenten persönlich aus, genauso wie er seine Kunden regelmässig besucht: «Diese Beziehungen sind über Jahrzehnte gewachsen», sagt Hecht, «unser Erfolg ist auf der Basis von Qualität und Vertrauen gewachsen.»

Sein Metier kennt er von Kindesbeinen an. 1984 übernahm der damals 21-Jährige die fahrbare Lohnbrennerei seines Vaters. Nach dessen frühem Tod galt für ihn damals die Devise: Friss oder stirb. Hecht zauderte nicht, nahm Kredite auf, zahlte die Erbgemeinschaft aus und investierte in die Modernisierung der Gunzwiler Destillate – ob schon landesweit der Verkauf von gebrannten Wassern rückläufig war. Er baute die gewerbliche Produktion von Destillaten auf und gliederte den Verkauf von Eigenbränden an.

Mit Erfolg: Urs Hecht hat in der Schweiz inzwischen ein konkurrenzlos hohes Niveau erreicht und dem Fruchtbrand zu einem neuen, edlen Ansehen verholfen.

Seit der Gründung der Distisuisse im Jahr 1999, eines Vereins zur Qualitätsförderung von Spirituosen, wurde Hecht bei den Prämierungen von Edelbränden regelmässig zum «Brenner des Jahres» und «Goldbrenner» gekürt. Die Fachzeitschrift «Vinum» schreibt, dass seine Philosophie mit der eines Spitzenwinzers vergleichbar sei, und sieht in ihm den «Roger Federer der Schweizer Brennerszene»: «Er hat die Nase eines Parfümeurs, den Gaumen eines Gourmetkochs und die geschickte Hand des erfahrenen, kompromisslosen Profis.»

Neue Brände aus alten Sorten

So reicht denn auch seine Fangemeinde über die Landesgrenzen hinaus: Abnehmer in Stuttgart, München oder Kitzbühel freuen sich über neue Lieferungen. Oder auch über die Schulung der Sommeliers, die Urs Hecht regelmässig in Hotels durchführt.

Nun will er seine im Jahr 2009 lancierte exklusive Luxus-Linie mit Bränden von alten, fast vergessenen Sorten erweitern. Im September 2013 wird er mit acht neuen, auf insgesamt 60 Flaschen limitierten Fruchtbränden aufwarten: klare, naturbelassene Brände, die er im Stahltank hat reifen lassen.

Welche Obstsorten dafür verwertet wurden, will Hecht noch nicht verraten. Denn einer, der weiss, dass die Zeit ihre ganz eigene Qualität hat, kann auch ein Betriebsgeheimnis noch einige Monate für sich behalten.



Magischer Ort

Der Fotograf Armin Graessl, 54, träumte einst wie jeder junge Fotograf von Aufträgen für die Mode. Schöne Frauen in eleganten Kleidern konnte er schliesslich in New York, Paris und Wien fotografieren – für Glanzmagazine wie die «Vogue». Doch mit der Zeit gab ihm diese künstliche Welt zu wenig. Er kehrte zurück in die Innerschweiz, verbrachte Tage und Nächte auf dem Vierwaldstättersee – sein Boot war seine Insel. «Als ich den ersten Föhnsturm auf dem Urnersee erlebte und überstand, war es um mich geschehen! Die Faszination um diesen See bekam für mich eine neue Dimension.» Eine Auswahl seiner besten Bilder vom See ist auf dem Dampfschiff «Gallia» zu bewundern.

Bild: Armin Graessl / armingraessl.com



Für **echt**, das Magazin mit den schönsten Seiten der Zentralschweiz, suchen wir

Anzeigenverkäuferin Anzeigenverkäufer

Sie sollten über eine solide Verkaufsausbildung verfügen, Verkaufserfahrung einbringen, den Werbemarkt – v.a. in der Zentralschweiz – gut kennen und eine Affinität zu den Themen Freizeit, Konsum, Natur und Umwelt haben.

Sie schätzen ein hohes Mass an Selbständigkeit und haben Lust, bei der Entwicklung dieses aussergewöhnlichen Magazins mitzuwirken.

Sie ergänzen und verstärken den bestehenden Anzeigenverkauf. Wir stellen uns eine Zusammenarbeit auf Mandatsbasis vor.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Dann freuen wir uns auf einen Kontakt.

bachmann medien ag

Thiersteinerallee 17
4053 Basel

Telefon +41 61 535 41 84

info@bachmannmedien.ch
www.bachmannmedien.ch



bachmann medien ag ist spezialisiert auf Medienberatung, Medienproduktion und Kommunikation.

bachmannmedien

Beratung • Produktion • Kommunikation



Prächtige Sakralbauten – zum Beispiel in St. Urban.

Himmlische Bauten

Klöster und Wallfahrtsorte entdecken den sanften Tourismus: Sie haben sich in der Innerschweiz zusammengetan, um ihre Kraftorte auf einer gemeinsamen Plattform bekannt(er) zu machen. In der Region gibts zahlreiche Pilgerstätten und Sakralbauten, die zum Teil von nationaler Bedeutung sind. Ein handlicher Führer zeigt das reichhaltige Angebot an Kultur, Kunst und Kulinarik. Klöster laden zu Auszeiten ein.

sakrallandschaft-innerschweiz.ch

Energie tanken

Energie. Rund um dieses Thema positioniert sich die Gemeinde Entlebuch als Teil des Biosphärenreservats. Denn der Ort weist historisch, aktuell und visionär eine Handvoll energiegeladener Anknüpfungspunkte auf. Das Programm «Erlebnis Energie Entlebuch» bietet auf sechs unterschiedlichen Plattformen jede Menge an energiebezogenen Themen und interaktiver «action»: In Finsterwald geht's um die Erdgasgewinnung, auf dem Feldmoos – hoch über dem Tal – dreht sich alles um die Windenergie, im «Widmen» steht die Sonnenkraft im Zentrum. Im Mettilimoos taucht man ab in die geheimnisvollen Moor-Welten; weitere Stationen befinden sich im Chilewald (Holzenergie) und an der Entlen (Wasserkraft). «Erlebnis Energie Entlebuch» ist konzipiert für Betriebsausflüge, Vereinsreisen, Schulausflüge und dergleichen mehr. Bei der Planung solcher Ausflüge lässt man sich am besten von Entlebuch Tourismus unter die Arme greifen.

erlebnisenergie.ch
tourismus-entlebuch.ch

Flüssige Führungen

Luzern eignet sich gut für thematische Führungen rund ums Thema Wasser. So bietet Luzern Tourismus den Rundgang «Brunnentratsch und kühles Bier» sowie auf Anfrage zusätzlich den Team-Event «Mit allen Wassern gewaschen» an. Die Führungen erinnern daran, dass Luzern im 8. Jahrhundert als Fischerdorf gegründet wurde und Wasser als Nahrungs- und Energiequelle, Transportweg und Erholungsraum schon immer eine wichtige Rolle spielte. Nicht umsonst galt Luzern einst als brückenreichste Stadt Europas und war schon früh als Reiseziel beliebt.

Doch auch jenseits der Postkartenidylle bestimmt das Wasser unseren Alltag, wie ein weiterer, alternativer Stadtrundgang zeigt. Die Vereinigung «Untergrundgang» führt Gruppen durchs eher unbekannt Luzern der Arbeiterklasse. Dabei streift eine der Führungen auch die Luzerner Unterwelt: Der neue Rundgang «Transit» zwischen Kasernenplatz und Bernstrasse lässt unter anderem die bewegte Geschichte des Leitungsbaus für Trink- und Abwasser wieder aufleben.

luzern.com
untergrundgang.ch

Cooler Wassertreten

Wer von Flühli hinauf zum Schwandalpweiher wandert, wird belohnt. Dort kann man seine Lebensgeister in einer der schönsten Natur-Kneippanlagen des Landes wecken und dabei sich und den ermüdeten Füessen etwas Gutes tun. Da lässt sich, umgeben von einer wunderschönen Landschaft, Wasser treten, auf Barfusspfaden rund um die Anlage wandeln, der Kräutergarten bewundern, ruhen, geniessen. Die durchgehend aus einheimischen Materialien gebaute Kneippanlage wurde jüngst mit dem Biosphärenpreis 2013 ausgezeichnet. Der Geistliche Sebastian Kneipp (1821–1897), der das nach ihm benannte Behandlungsverfahren schuf, hätte seine Freude an der Natur-Kneippanlage.

kneipperlebnis.ch

Weitere Kneippanlagen in der Zentralschweiz: Rigi Kaltbad, Mineralquelle Bad Knutwil, Kneipp-Trail Stierenberg, Neudorf, Pfeffikon, Gesundheitspfad Wirzweli, Kitzelpfad Brunni ob Engelberg, Haldi bei Schattdorf und Flüelen.

luzern.com/kneippen



Ein Spass mit Wellnesscharakter in wunderschöner Landschaft: Kneippen in Flühli.

schön&gut

Landwirtschaft mit Stil



Agro-Design im Hofladen.

Im Burgrain in Alberswil, tief im Luzerner Hinterland, lassen sich alte Traktoren, Mostpressen und Melkmaschinen bewundern. Doch seit kurzem steht der Ort, an dem sich das Schweizerische Agrarmuseum befindet, nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Zukunft der Landwirtschaft. Zu verdanken ist dies der Aargauer Stiftung Agrovision Muri. Sie hat im Burgrain insgesamt rund neun Millionen Franken investiert – in einen landwirtschaftlichen Modellbetrieb inmitten einer geschützten Landschaft. Im Biobetrieb gibts eine hofeigene Käserei, eine Holzofenbäckerei, ein Restaurant, einen modernen Hofladen ... Sogar ein Saal für Seminare und Tagungen steht bereit. Visionär!

agrovision.ch

Die kleinen Paradiese

Über 500 Kleinseen, Tümpel und Weiher gibt es in der Innerschweiz. Sie sind nicht nur landschaftlich äusserst reizvoll, sondern auch ökologisch sehr wichtig. Eine Entdeckungsreise – hin zu den schönsten Orten.

Text: Ivo Bachmann

Frösche quaken. Enten schnattern. Ein Grauspecht hämmert. Der Kuckuck ruft. Man wähnt sich im Paradies.

Es liegt im Luzerner Hinterland, am Rande des Napf, nur knapp einen Kilometer südöstlich von Willisau. Das Ostergau. Eine atemberaubend schöne Natur- und Kulturlandschaft, gut tausend Schritte lang, vierhundert Schritte breit. Nicht weniger als 17 Klein- und Kleinstseen finden sich hier, idyllisch umrandet von Schilfpflanzen und Sumpfgäsern. See- und Teichrosen blühen bald, und unter Wassersternen und Tausendblättern gleiten Hechte, Zander und Egli, Rotaugen und Rotfedern durchs kühle Nass.

Den österlichen Namen verdankt die Landschaft, ganz profan, ihrer Lage. Unter Ostergau verstand man im Mittel-

alter den östlichen Gau, hier also die Ländereien östlich des Grafenstädtchens Willisau. Seit 1965 ist diese Weiherlandschaft ein Naturschutzgebiet, inzwischen gar eine Landschaft von nationaler Bedeutung – ein Ökosystem von beeindruckender Vielfalt.

Über fünfzig – teils vom Aussterben bedrohte – Vogelarten finden im Ostergau ihren Lebensraum. Unzählige Erdkröten, Grasfrösche und Molche verstecken sich hier. Libellen tanzen über die Gräser. Und wenn die Dämmerung den Tag umfängt, jagen Abendsegler und Wasserfledermäuse nach Insekten.

Nur von den benachbarten Hügeln lässt sich erahnen, dass diese Weiherlandschaft in ihrer heutigen Form nicht natürlich entstanden ist, sondern von Menschenhand geschaffen wurde. Zwar



1

Ostergau (LU)

Knapp einen Kilometer südöstlich von Willisau liegt dieses Naturparadies – eine Weiherlandschaft aus 17 Klein- und Kleinstseen. Viele seltene Tier- und Pflanzenarten finden hier ihren Lebensraum. Eine Naturlandschaft von nationaler Bedeutung.

Besonderes: Die Weiher sind durch einstigen Torfabbau künstlich entstanden. Sehr fischreiche Gewässer.

GPS: N 47° 6' 49", E 8° 1' 38"
willisau-tourismus.ch

befand sich hier einst tatsächlich ein See. Doch das ist lange her. In der Altsteinzeit, vor gut 15000 Jahren, zog sich der Reussgletscher, der auch das Luzerner Mittelland unter einer dicken Eisschicht bedeckte, allmählich zurück. Er hinterliess in den Voralpen und im Mittelland nicht nur all die Seen, die uns heute noch erfreuen – etwa den Baldegger- und den Sempachersee, den Zuger- und den Vierwaldstättersee. Er schuf auch im Ostergau einen Moränenstausee. Doch der verlandete bald. Zurück blieb eine verträumte Sumpf- und Moorlandschaft.

In einem Moor findet man Lätt und Torf – das Gold der armen Leute. Das eine dient als Baustoff, das andere als Heizmaterial. Darum wurde die verschlafene Gegend bei Willisau vor hundert Jahren, in der Zeit der Industrialisierung, neu entdeckt. Die tonige

Alte Torfgruben sind in einer zauberhaften Wasserwelt versunken.

Erde landete in einer Ziegelei. Und während der beiden Weltkriege begann ein intensiver Torfabbau. Erst zwei Meter, schliesslich bis zu sechs Meter tief wurde die feuchte, schwarze Erde abgetragen. Der Torf – eine Vorstufe zur Kohle – beflamte die Öfen der Textilfabrik Visco Suisse und der Stahlwerke von Moos vor den Toren Luzerns, landete in der Lokomotiv- und Maschinenfabrik Winterthur. Insgesamt wurden damals im Ostergau über 2,5 Millionen Tonnen Torf abgebaut.

Verwitterte Zeugen einer vergangenen Zeit

Der Willisauer Sekundarlehrer Mathias Kunz engagiert sich im regionalen Naturschutzverein für den Erhalt der Weiherlandschaft. Er hat die Geschichte des

Ostergaus recherchiert und aufgezeichnet. Mit dem mystischen Ort verbindet ihn auch eine familiäre Erinnerung. Seine Tante hatte einst als Torfstecherin im Ostergau gearbeitet. Das war in den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Der Arbeitstag begann um 4 Uhr 30, der Stundenlohn betrug 1 Franken und 50 Rappen. «Das war ein guter Lohn zu dieser Zeit», weiss Kunz. 300 Männer und Frauen fanden damals im Ostergau ihr Zubrot. Ein paar Holzhütten erinnern noch heute an den Torfabbau; sie stehen verloren in der Landschaft, als verwitterte Zeugen jener Zeit. Die Torfgruben sind derweil in einer zauberhaften Wasserwelt versunken.

Die Natur hat sich die Sumpflandschaft zurückgeholt. Nicht überall fand sie das gleiche Glück. Manche Kleinseen sind verlandet, zugeschüttet, entwässert worden – sie sind für immer verschwunden, vor allem im Mittelland. Wie auch der 18. See im Ostergau: Er wurde als Abfallgrube missbraucht und mäandert nur noch durch den Altlastenkataster des Kantons.

Lebensraum für bedrohte Tiere und seltene Pflanzen

Rund 6700 Klein- und Kleinstseen gibt es in der Schweiz. Das zeigt ein Inventar des Bundesamtes für Umwelt (BAFU). Es listet in beamtlicher Präzision alle Tümpel, Weiher und kleinen, stehenden Gewässer mit einer Fläche von 500 bis 500000 Quadratmetern. 530 davon liegen in der Zentralschweiz, vor allem in den Kantonen Luzern und Uri – lauschige Bergseen genauso wie idyllische Weiher in den Tälern. Manche sind in Privatbesitz.

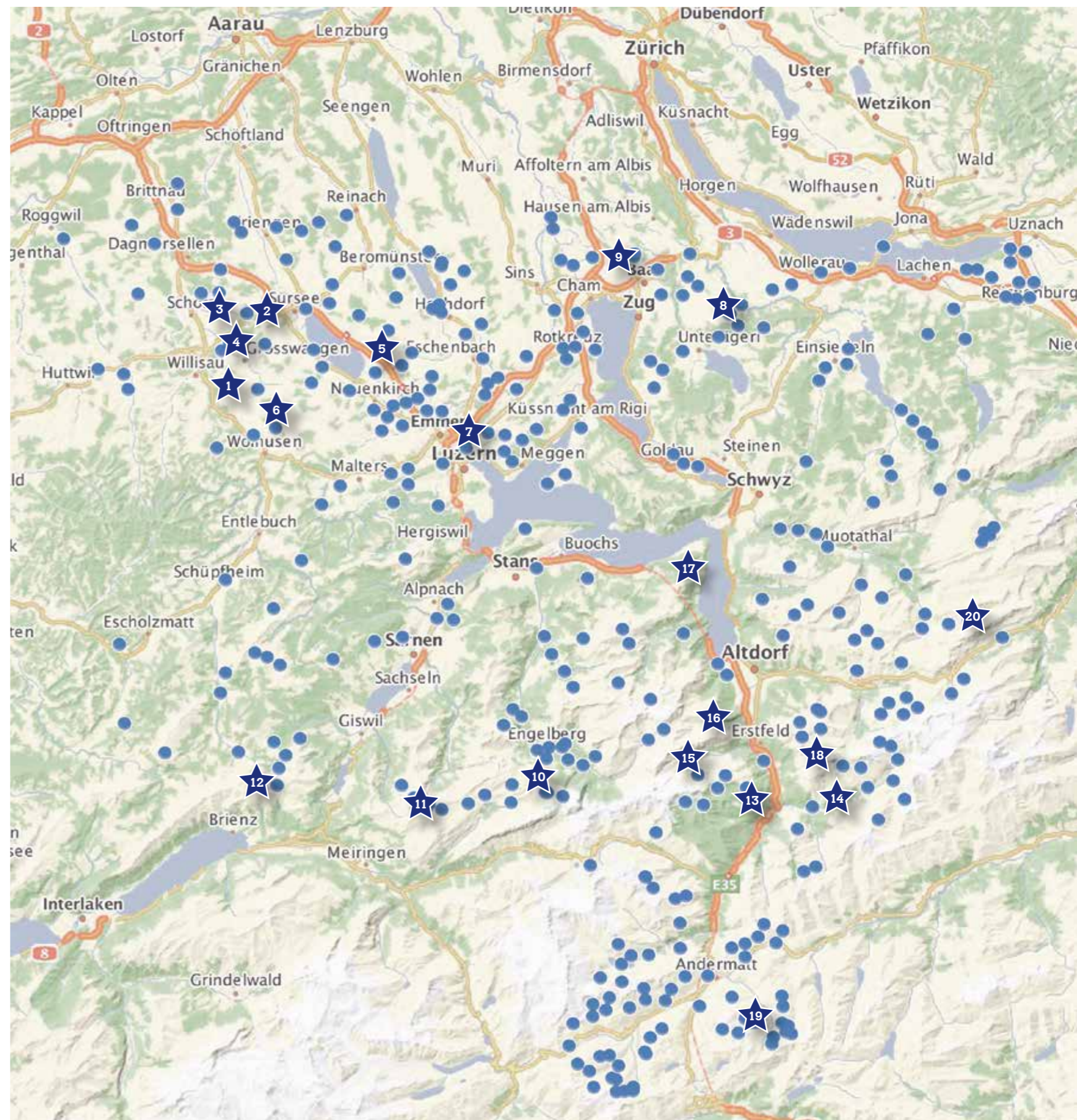
Die Weiherlandschaften sind Überlebensrefugien für bedrohte Tiere und seltene Pflanzen. Sie sind zwar geschützt, stehen aber dennoch unter Druck. Die steigende Nutzung durch Freizeitaktivitäten ist dabei das kleinere Übel. Hauptproblem ist nach wie vor die zu hohe Nährstoffkonzentration wie auch der Eintrag von Düngemitteln und Pesti-

Die 20 schönsten Kleinseen

In den Kantonen der Zentralschweiz gibt es zahlreiche kleine und kleinste Seen (auf der Karte mit ● markiert). 20 besonders schöne Orte (★) stellen wir auf diesen Seiten vor.

Falls Sie sich für die genauen Standorte der Kleinseen interessieren, senden Sie uns ein Mail: info@echt-magazin.ch

Datenquelle:
bafu.admin.ch/hydrologie
Kartenquelle:
search.ch/swisstopo
Grafische Bearbeitung:
Petra Geissmann/bmag



ziden, bei einigen Bergseen auch die Belastung durch sauren Regen.

Zu intensive Vieh- und Landwirtschaft belastet Bäche, Flüsse und Seen vor allem im Luzerner Mittelland, das einen besonders grossen Viehbestand aufweist. Trotz verschärfter Schutzbestimmungen verharren die Zahl der Gewässerverschmutzungen und das Fischsterben auf hohem Niveau. «Wir kommen nicht vom Fleck», bilanziert Franz Häfliger, der Präsident des Luzerner Fischereiverbandes. Nicht nur die Fischer fordern «spürbare Massnahmen», auch der Bund und die Kantone machen Druck.

Seit 2011 ist ein revidiertes Gewässerschutzgesetz in Kraft. Es zwingt die Akteure zum Handeln. Das Gesetz legt fest, dass Fliessgewässer und Seen in der Schweiz naturnaher werden müssen, damit sie als möglichst artenreiche Lebensräume ihren Beitrag zum Erhalt der Biodiversität leisten können. Deshalb sollen Bäche renaturiert, die Seen mit einem breiteren Schutzgürtel umschlossen werden. Prompt laufen lokale Bauernpolitiker gegen die Neuerungen Sturm. Dabei zeigt sich gerade am Beispiel der Luzerner Mittellandseen, wie wichtig und wirkungsvoll ein ökologisches Umdenken auch in der Landwirtschaft ist.

Schutzmassnahmen wirken

Am Anfang der Nahrungskette im See stehen mikroskopisch kleine Algen. Dieses pflanzliche Plankton wird durch die Nährstoffe im Wasser gesteuert. Eine entscheidende Rolle spielt dabei der Phosphor; hat es in einem Gewässer zu viel davon, wachsen die Algen zu stark. Sie sinken beim Absterben auf den Grund des Sees und werden dort durch Bakterien zersetzt, die dem Wasser wiederum Sauerstoff entziehen. Die Sauerstoffkonzentration aber ist entscheidend für die Wasserqualität und damit für das Überleben der Tiere im See.

Die Intensivierung der Landwirtschaft hat in manchen Gegenden zu einer massiven Überdüngung geführt: Über die Auswaschung der Böden ge-

langt zu viel Phosphor in die Bäche und Seen. Das gipfelte 1984 in einem grossen Fischsterben: Über 300 000 Fische verendeten im Sempachersee. Nach bald dreissig Jahren künstlicher Belüftung und dank gezielten Sanierungs- und Schutzmassnahmen ist der Zustand des Sempachersees heute wieder relativ gut; der Fischbestand hat sich erholt. Die künstliche Belüftung kann nun versuchsweise reduziert werden.

Ein hochsensibles System

Anders präsentiert sich die Lage im Luzerner Seetal, in jener ländlichen Region, die nur durch einen Hügelzug vom Surental (mit seinem Sempachersee) getrennt ist.

Obwohl der Baldeggersee seit 1982 als weltweit erster See künstlich belüftet wird, ist sein Zustand nach wie vor prekär. Zwar konnte der Sauerstoffgehalt wieder auf die gesetzlich erforderlichen Werte angehoben werden. Von einer wirklichen Gesundung aber ist der See noch weit entfernt.

Der Baldeggersee ist der grösste Schweizer See in Privatbesitz – er gehört ausgerechnet der Pro Natura. Dadurch blieb die Seelandschaft äusserlich weitgehend intakt; kein Motorboot, kein Schiffssegel stört das idyllische Bild. Dennoch kränkelt der See. Gemäss Pro Natura beträgt die Zufuhr von Phosphor im Einzugsgebiet des Baldeggersees immer noch viermal mehr, als für einen gesunden See tolerierbar wäre.

Die Klein- und Kleinstseen sind Teil eines vernetzten, hochsensiblen Systems. Was wir zum Schutz der Böden und Gewässer tun, verschönert nicht nur unsere Landschaften und schützt unser Trinkwasser. Es sichert nicht nur den Lebensraum von Fischen, Fröschen und Vögeln in all den kleinen Paradiesen. Es fliesst durch Bäche, Flüsse und Seen bis hinaus zu den Meeren.

willisau-tourismus.ch
nwwillisau.ch
pronatura.ch
umwelt-luzern.ch



2

Mauensee (LU)

Er ist der kleine Bruder des Sempachersees, liegt nur wenige Fahrminuten nordwestlich von Sursee. Vier Inselchen zieren den See – auf der grössten steht das Schloss, das über eine kleine Brücke mit dem Festland verbunden, aber leider nicht öffentlich zugänglich ist. Immerhin: Das völlig unverbaute, bewaldete Ufer lässt sich auf einem schönen, naturnahen Pfad umrunden.

Besonderes: Der Mauensee ist in Privatbesitz. Heutiger Schlossherr ist Uli Sigg, der ehemalige Schweizer Botschafter in China.

GPS: N 47° 10' 17", E 8° 4' 32"
mauensee.ch



3

Wauwilermoos (LU)

In dieser Moorebene befand sich einst der Wauwilersee. Er wurde Mitte des 19. Jahrhunderts trockengelegt. Schritt für Schritt erhält die Ebene nun ihren Charakter als Feuchtgebiet zurück. Viele Teiche, Tümpel und Weiher sind geschaffen worden. Das Wauwilermoos ist ein Wasser- und Zugvogelreservat von nationaler Bedeutung. Hier brütet die letzte grössere Kolonie Kiebitze der Schweiz. Auch die Krickente, die kleinste Entenart Europas, ist regelmässiger Gast.

Besonderes: Das Wauwilermoos ist eine archäologische Landschaft von europäischer Bedeutung – als eine der wichtigsten Fundregionen der Steinzeit in Mitteleuropa.

GPS: N 47° 10' 17", E 8° 1' 9"
pfahlbausiedlung.ch
wauwil.ch



4

Wasserschloss Wyher (LU)

Dieses kleine Paradies liegt etwas südlich von Ettiswil – ein märchenhaftes Wasserschloss. Es wurde 1304 erstmals urkundlich erwähnt. Die Anlage ist heute in Kantonsbesitz und umfassend renoviert worden. Ein Wassergraben umgibt den See.

Besonderes: Nur wenige Schritte vom Wasserschloss entfernt befindet sich das Naturlehrgebiet Buchwald. Über die Jahre entstand hier aus einer Kiesgrube ein kleines Idyll, das von Naturinteressierten und Erholungssuchenden rege besucht wird.

GPS: N 47° 8' 31", E 8° 1' 25"
wasserschloss-wyher.ch
naturlehrgebiet.ch



5

Steinibüelweiher (LU)

Ein Kleinod oberhalb des Städtchens Sempach, auf halbem Weg nach Hildisrieden. Der Weiher wurde künstlich geschaffen und diente als Wasserreservoir für die Stadtmühle in Sempach. 1639 erstmals urkundlich erwähnt. Heute ein Naherholungsgebiet an schöner Südwesthanglage.

Besonderes: In unmittelbarer Nähe befindet sich die «Schlacht» – mit einem heimeligen Restaurant und einer Schlachtkapelle, die an den Sieg der Eidgenossen über die Habsburger anno 1386 erinnert.

GPS: N 47° 8' 16", E 8° 12' 33"
sempach.ch

Soppensee (LU)

800 Meter lang, 400 Meter breit: Der Soppensee ist in einer halben Stunde umrundet. Entstanden ist er nach der letzten Eiszeit vor rund 15 000 Jahren. Seinen Namen verdankt der See dem sumpfigen Borstgras, auch Soppa genannt. Das Gebiet ist in Privatbesitz und steht unter Naturschutz. Baden ist leider verboten.

Besonderes: Der «Soppisee», wie die Einheimischen den kleinen See nennen, lässt sich auch mit Amadeus, Leo oder Waradeiro erkunden – drei der Lamas, die am Ufer des Soppensees auf Trekking-Freunde warten.

GPS: N 47° 5' 24", E 8° 4' 50"
willisau-tourismus.ch
lama-soppisee.ch



6

Rotsee (LU)

Ein Göttersee. Er liegt zum grossen Teil auf Ebikonener Boden, direkt vor den Toren der Stadt Luzern. Der Rotsee ist ein Naturschutzgebiet, Naherholungszentrum und Austragungsort der weltbekannten Ruderregatta. Hier lässt es sich prächtig ausspannen. Einen Spaziergang um den knapp 2,5 Kilometer langen See kann man auch mit einer Fahrt auf der Rotseefähre verbinden.

Besonderes: Die kleine Rotsee-Badi bietet ein breites Programm an Freizeitaktivitäten – von Jassturnieren über Qigong bis Zumba. Abends gibts Konzerte und Movie Nights.

GPS: N 47° 4' 11", E 8° 18' 49"
ebikon.ch
rotsee-luzern.ch
rotsee-badi.ch



7



8

Wilersee (ZG)

Ein durch Gletschereis geformter Teich, eingebettet in eine Moränenlandschaft. Dank Sanierungsmassnahmen hat sich seine Wasserqualität deutlich verbessert. Auf der gleichen Wegstrecke von Menzingen nach Hütten findet man zwei weitere Kleinseen: den Teufelbachweiher und den Hüttnersee.

Besonderes: Ein Abstecher zum nahen Wasserfall Finstersee lohnt sich – ein absolut mystischer Ort.

GPS: N 47° 10' 16", E 8° 37' 8"
maenzigehell.ch



9

Steinhauser Waldweiher (ZG)

Der Steinhauserwald, direkt an der Kantonsgrenze von Zug und Zürich gelegen, ist ein schönes Naherholungsgebiet. Mittendrin: ein lauschiger Waldsee. Seltene und bedrohte Pflanzen- und Tierarten finden hier ihren Lebensraum. Vom Waldrand gibts eine herrliche Aussicht auf den Zugersee und in die Berge.

Besonderes: Im Steinhauserwald gibts einen Bodenlehrpfad – das schweizweit grösste Umweltbildungsangebot zum Thema Boden in freier Natur. Er zeigt anschaulich, dass Boden sehr viel mehr ist als nur «Dreck» – nämlich eine unserer wichtigsten Lebensgrundlagen.

GPS: N 47° 12' 38", E 8° 29' 34"
bodenpfad.ch



10

Trübsee (NW)

Malerischer Bergsee, hoch über Engelberg gelegen, fast 1800 Meter über Meer. Touristisch gut erschlossen. Frische Höhenluft, tolle Sicht auf den Gletscher und ein fantastisches Bergpanorama: Der Trübsee ist im Sommer ein sehr beliebtes Wanderziel.

Besonderes: Das Alpenpanorama Trübsee-Jochpass bietet viele Möglichkeiten, um sich auszuspannen und durchzuatmen – zum Beispiel bei einer Kutschenfahrt um den See.

GPS: N 46° 47' 38", E 8° 23' 27"
regiontruebsee.ch

12



Arnisee (UR)

Im Süden thront der Bristenstock, im Norden erstreckt sich die kleine Windgälle – und mittendrin liegt dieser See. Wer Ruhe und Erholung sucht, ist auf dem Arni genau richtig. Die Bergterrasse auf der Westseite des Urner Reusstals gehört zu den schönsten Ausflugsorten im Kanton Uri.

Besonderes: Für Romantiker: Die beiden heimeligen Gasthäuser am Arnisee haben Terrassen mit herrlichem Ausblick.

GPS: N 46° 46' 18", E 8° 38' 36"
arnisee.ch

13



Blauseeli (OW)

Das Blauseeli auf der Melchsee-Frutt (auf 2000 m ü. M.) ist das perfekte Ausflugsziel für Bergsee-Liebhaber. Es hat seinen Namen nicht ohne Grund: Der See leuchtet in verschiedenen Blautönen. Das beeindruckende Ambiente in der Hochalp garantiert ein besonderes Erlebnis.

Besonderes: Die Melchsee-Frutt ist in den Sommermonaten ein Eldorado für Fischer. Ab Ende Juni gehts wieder los. In den drei Bergseen – dem Melchsee, dem Tannensee und dem Blausee – können Forellen und Saiblinge gefangen werden. Auch Fliegenfischen ist möglich.

GPS: N 46° 46' 16", E 8° 15' 11"
melchsee-frutt.ch

Eisee (OW)

Dieser Natursee glitzert in allen Farben. Er liegt am Fuss des Briener Rothorns, 1900 m ü. M. Hier kann man beim Beobachten von Steinwild, Gämsen und Murmeltieren problemlos die Zeit vergessen.

Besonderes: Der Eisee ist bekannt für seine Fischertradition. Im Berghaus können Tagespatente gelöst werden.

GPS: N 46° 47' 26", E 8° 3' 53"
soerenberg.ch
fischerfreunde-eisee.ch

14



Golzernsee (UR)

Das Maderanertal ist eines der reizvollsten Seitentäler des Kantons Uri. Hier führt eine Luftseilbahn vom Dorf Bristen auf die Alp Golzern (1400 m ü. M.). Auf einem Natursträsschen wandert man in wenigen Minuten zum See, wo zwei gemütliche Beizli zum Verweilen einladen.

Besonderes: Während der Sommermonate kann im Bergsee gebadet werden.

Die Wassertemperatur steigt bis auf 20 °C!

GPS: N 46° 46' 33", E 8° 44' 23"
maderanertal.ch

15



Fulensee (UR)

Zuhinterst im wildromantischen Erstfeldertal, auf 1700 m ü. M., liegt das Hochmoor-Gebiet des Fulensees mit seinen vielen kleinen Tümpeln und – knapp 200 Meter höher – der Obersee, ein typischer Karsee. Eine fantastische Naturarena. In zwei Karmulden breiten sich unberührte Hoch- und Flachmoore, Schwingrasen, Seen und Tümpel aus. Bäche durchziehen die Moore und ergiessen sich in den Ober- und den Fulensee.

Besonderes: Der Fulensee gehört zu den jüngsten Moorlandschaften in der Schweiz. Hier wurde noch Mitte des 19. Jahrhunderts Gletschereis abgebaut.

GPS: N 46° 48' 17", E 8° 33' 57"
erstfeld-tourismus.ch
kroentenuette.ch

Waldnachtersee (UR)

Das Brüsti oberhalb von Attinghausen ist ein beliebtes Ausflugsziel. Die Feuerstellen auf dem Nassenboden und beim Waldnachtersee laden zum Ausruhen und Verweilen ein. Tische und Bänke stehen für ein gemütliches Picknick bereit. Ein schöner Ort inmitten einer herrlichen Bergwelt.

Besonderes: Der Ort ist bequem über eine Luftseilbahn ab Attinghausen zu erreichen. Von der Bergstation ist man in knapp dreissig Minuten beim See.

GPS: N 46° 50' 25", E 8° 35' 57"
attinghausen-tourismus.ch

16



Seelisbergsee (UR)

Im Seelisbergsee – von Einheimischen liebevoll Seeli genannt – soll ein Wassergeist hausen, der «Elbst». Platz genug hat er bestimmt: Das Seeli ist 800 m lang und ganze 37 m tief. Es liegt ein paar Hundert Meter über der Rütliwiese, in einer Senke am steilen Nordhang des Niederbauen. Seine Zu- und Abflüsse sind unterirdisch.

Besonderes: Der Seelisbergsee ist ein beliebter Badesee: Im Sommer kann die Wassertemperatur gut 24 °C erreichen. Das Seeli ist damit wärmer als der tiefer gelegene Vierwaldstättersee. Beim Strandbad hats einen kleinen Campingplatz (nur für Zelte).

GPS: N 46° 57' 31", E 8° 34' 19"
seelisberg.com

17



18

Seewlisee (UR)

Der Seewlisee ist mit 9 ha der grösste und mit 20 m auch der tiefste aller natürlichen Bergseen im Kanton Uri. Ein lohnendes Wanderziel: Man erreicht es von Silenen aus über die Luftseilbahn auf die Chilcherberge. Ab der Bergstation sind es zu Fuss dann noch rund 2,5 Stunden.

Besonderes: Auf der Seewlialp gibts nicht nur eine prächtige Alpenflora, sondern auch feine Äplermagronen.

GPS: N 46° 48' 39", E 8° 42' 54"
uri.info

19



Gafallensee (UR)

Im Urserental, in den Bergen südöstlich von Andermatt zwischen Gemsstock und Vermigelhütte, sind gleich mehrere hübsche Bergseen zu entdecken. Zum Beispiel der Gafallensee. Er liegt auf einer Alp am Südhang des Gemsstocks auf rund 2500 m ü. M. Man kann ihn auf zwei Wegen erreichen: bergab von der Bergstation der Gemsstockbahn oder bergauf von der Vermigelhütte. Wanderzeit: rund 1,5 Stunden.

Besonderes: Der Moränensee ist ein Geheimtipp für Bergseefischer.

GPS: 46° 35' 48" N, 8° 38' 2" E
top-of-uri.ch

Glattalpsee (SZ)

Der Glattalpsee (1850 m ü. M.) liegt in einer Mulde oberhalb von Bisisthal. Er hat keinen oberirdischen Abfluss, sein Wasser versickert im Untergrund einer faszinierenden Karstlandschaft. Im Winter kann es hier bitter kalt werden (Temperaturen um –40 °C sind keine Seltenheit). Im Sommer aber ist die Alp (durch eine Luftseilbahn erschlossen) ein sonniges Ausflugsziel und Ausgangspunkt schöner Wanderungen.

Besonderes: Das Wasser aus dem Glattalpsee wird auch durch ein Kraftwerk genutzt: Über lange Rohrstollen wird es aus dem Bergsee in die Kraftwerkszentrale im Tal geführt. Es deckt den Jahresstrombedarf von gut 4000 Haushaltungen.

GPS: N 46° 55' 11", E 8° 54' 13"
muotathal.ch

20



Bildquellen:
Ivo Bachmann / bmag (1, 2, 4, 6)
Gemeinde Wauwil (3)
Kurt Hofmann (5, 17)
Silena Medici (7)
meteorit.org/fricker/seen (8)
Urs J. Odermatt (9)
Urs Güttinger (10)
swiss-image.ch/Roland Gerth (11)
Sörenberg Flühhli Tourismus (12)
Angel Sanchez (13)
Verkehrsverein Amsteg-Bristen-Maderanertal (14)
Peter Tresch (15, 18)
cornelsuter.ch (16)
Erich Gysel / alternatives-wandern.ch (19)
swissmountaingoat.blogspot.ch (20)

Spritziges Vergnügen

Besonders an heissen Sommertagen verheissen die Gewässer der Zentralschweiz Abkühlung. Aber auch Spannung und Spass: Nicht nur für Sportliche gibt es attraktive Angebote zu entdecken.

Text: Rebekka Stämpfli

Bilder: Philipp Schmidli / Adventure Point / Marc Weiler / zVg

Wind- und Kitesurfen

Mit der Kraft des Windes schwerelos über den See zu surfen vermittelt ein Gefühl der Freiheit. Erst bei genügend Wind (und wenn die anderen Sportler den See lieber verlassen) flitzen die Surfer und Kiter vor beeindruckender Bergkulisse über den Urnersee und zeigen ihr Können. Das Kiten mit dem Drachen ist nur auf bestimmten Abschnitten erlaubt.

Infos: kitegenossen.ch
Mieten und Kurse:
windsurfing-urnersee.ch
caribbean-village.ch (Sempachersee)

Den Bergbach erleben

Durch wilde Schluchten abseilen und von hohen Felsen in Wasserbecken springen. Oder lieber etwas ruhiger den Bergbach von unten nach oben erkunden. Oder über Bachsteine klettern. Egal, für welche Variante Sie sich entscheiden, das Wasser und die eindrücklich geformten Felsen werden Sie hautnah erleben – ein ganz spezielles Naturerlebnis. Aus Sicherheitsgründen nur als geführte Tour empfohlen.

Bachsteinkletterpfad: wasserwelten.ch
Bergbach klettern: erlebnis-illgau.ch
Canyoning: adventurepoint.ch

Ein eigenes Floss bauen

Aus Einzelteilen wie Holzstämmen, Fässern und Seilen ein eigenes wassertüchtiges Floss bauen – das ist für jedes Team eine spannende Herausforderung. Welche Knoten halten das Floss zusammen, damit es die Fahrt durchhält? Dafür sind Know-how, Kreativität, Geschick und nicht zuletzt Teamwork gefragt. Das Floss wird nach dem Zusammenbau gleich auf seine Fahrtüchtigkeit getestet.

Infos: huskys.ch

Über den See «supen»

Stand Up Paddling (SUP) gilt als aktueller Trend auf Seen und Flüssen. Dabei steht man frei auf einem Board (ähnlich einem Wellenreitbrett) und paddelt mit einem langen Stechpaddel. Unabhängig von Alter und Sportlichkeit ist SUP im Flachwasser schnell erlernbar. Die SUP-Boards sind durch ihre Grösse und Breite sehr kipstabil, was die Balance vereinfacht. Dabei hat jeder die Wahl: sich schnell und kraftvoll paddelnd auspowern oder gemütlich dahingleiten und entspannen.

Mieten und Kurse in verschiedenen Strandbädern: naishsupcenter.ch
makaiboards.ch

Schwimmend den See durchqueren

Das Luzerner Seebecken schwimmend oder auf einem SUP-Board mit eigener Kraft gleichzeitig mit 500 anderen zu durchqueren, ist eine beliebte Herausforderung bei den Luzernern. Für die Schwimmer der Luzerner Seeüberquerung am 18. August beträgt die Distanz 1100 Meter, vom Strandbad Lido zum Strandbad Tribtschen. Seeschwimmen und Seedurchquerungen werden an verschiedenen Seen durchgeführt; die Daten sind im Schwimmkalender vom [swimsports](http://swimsports.ch) aufgeführt.

swimsports.ch
luzerner-seeüberquerung.ch

Im Kanu übers Wasser gleiten

Als Anfänger in einem Kurs das Kajaken ausprobieren, eine Abendfahrt geniessen oder als erfahrener Paddler auf eigene Faust eine Mehrtagestour unternehmen – auf den Seen ist alles möglich. Ein Ausflug in einem Kanadier ist ein spannendes Erlebnis für Familien und Gruppen.

Kanustationen und einfache Routen auf dem Vierwaldstättersee: kanurouten.ch
Mieten und Kurse: kanuzentrum.ch
kanuwelt.ch, adventurepoint.ch





Unter Wasser bei den Pfahlbauern

Bei Stansstad-Kehrsiten stand einstmal eine Pfahlbausiedlung. Sie wurde 2008 im Rahmen eines Nationalfondsprojekts punktuell erforscht. Während sechs Wochen untersuchte die Tauchequipe der Unterwasserarchäologie Zürich die steinzeitliche Fundstelle – und hielt das Geschehen gleich selber im Bild fest. Die Pfähle, die aus dem Seegrund ragen, sind um die 5500 Jahre alt. Weil ihr oberes Ende seit Jahr und Tag der Erosion unter Wasser ausgesetzt ist, macht es den Anschein, als seien sie zugespitzt worden. Das Metallpodest im Hintergrund dient den Tauchern, ihre Arbeitsgeräte zu deponieren: Maurerkelle, Doppelmeter, Säge, Beschriftungsmaterial und Nägel, Zeichnungstafel und Formulare. Die Untersuchung fand übrigens im Winterhalbjahr statt. Deshalb nämlich, weil dann weniger Schwebeteilchen vorhanden sind und damit die Sichtverhältnisse besser sind.

Bild: Amt für Städtebau,
Unterwasserarchäologie Zürich

gestern&heute

Dampf-Liebe

21. September 1963: Vor 50 Jahren wars, als die «DS Italia» zu ihrer letzten Fahrt aufbrach. Draussen stand Kapitän Georg Huber am Steuerrad; tatsächlich war der Kapitän damals jedem Wetter direkt ausgesetzt. Auf der Extrafahrt von Luzern nach Flüelen kamen einige Volksmusikformationen und Chöre an Bord. Die Abschiedsfahrt des 92-jährigen Dampfers war die Woche darauf als volkstümlicher Unterhaltungsabend auf Radio



Die «DS Italia» auf ihrer letzten Fahrt.

Beromünster zu hören. Die «DS Italia» wurde abgebrochen. Ein Jahrzehnt später gründete sich der Verein «Dampferfreunde Vierwaldstättersee». Kurz zuvor wurde der Salondampfer «Wilhelm Tell» ausrangiert. So was soll nicht mehr passieren. Heute zählt der Verein 10 000 Mitglieder. Oberstes Ziel: Die noch fahrenden fünf Rad-dampfer sollen fahrtüchtig erhalten bleiben und jedermann zugänglich sein.

dampfschiff.ch

Glücksmomente inkl.



In der «Akademie» wird der Blick für Unbekanntes und Überraschendes geschärft.

Biosphärenakademie. Wer sich darunter trockene Vorlesungen in einem Hörsaal vorstellt, liegt komplett falsch. Denn wer sich in dieser Akademie einschreibt, sucht Wind und Wetter, Abenteuer und Überraschendes. Vielleicht will er (oder sie) durchs wilde Wasser waten oder Urlandschaften und Moore erforschen. Oder bei einer Karstwanderung mit Höhlenbesuch auf den Spuren des Teufels wandeln. Doch womöglich liegen einem die Heilkräuter-Flora und das Herstellen von Naturbalsam näher. Und wer mit Kindern oder Jugendlichen etwas erleben will, setzt vielleicht eher auf das Schnitzen von Schwemmholzkunst, auf das Beobachten von Wildtieren und Steinadlern oder besucht auf einer Schafalp die aufmerksamen Hirtenhunde, die die Herde vor gefräßigen Wölfen schützen. Und vielleicht steht einem das Herz ja doch eher auf den Besuch eines Kinder-Naturspielparks.

biosphaerenakademie.ch

Abgrundtief

Dank dem «Verein Burgruine Kastelen», der im Sommer 1996 die stark zerfallene Ruine nahe Alberswil vom Kanton Luzern übernommen hat, ist die Burg heute fachgerecht restauriert und wieder begehbar. Dank diesem Engagement ist die Schweiz auch zum tiefsten bekannten Sodbrunnen gekommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach deutlich älter als die im 13. Jahrhundert erbaute Burg, wurde dieser Brunnen vor rund zehn Jahren ausgeräumt und neu aufgemauert. Das Ergebnis lässt sich nunmehr, gut ausgeleuchtet, auf dem Burghügel bewundern: Ein Steinchen würde ganze 57,6 Meter tief fallen, bis es am Grund ankommt. Der Wasserstand bleibt trotz ständig zufließendem Wasser konstant bei 2,2 Metern Höhe.



Der Sodbrunnen lässt tief blicken.

kastelen.ch



Kunstvolle Wissensvermittlung im Sasso San Gottardo.

Eintauchen ins Wasserschloss

Hier befinden sich die Quellen der Meere: Dem Gotthardmassiv entspringen der Rhein und der Ticino, die Rhone und die Reuss. Seit Jahrtausenden prägt das Wasser diese Landschaft wie auch das Leben in der Region. Die Bergwelt am Gotthard ist die zentrale Wasserscheide und das Wasserschloss Europas.

Mehrere Kultur-, Bildungs- und Freizeitangebote geben einen spannenden Einblick in diese faszinierende Welt. Zum Beispiel in Göschenen: Hier kann man die Faszination und Kraft des Wassers ganz direkt erleben. Die Wasserwelten Göschenen bieten eine breite Palette von Aktivitäten, Spiel, Spass und Erholung – eine Inspirationsquelle und ein Ort für sinnliche Erfahrungen rund ums Wasser. Die Angebote richten sich an Touristen genauso wie an Einheimische, an Schulen, Gruppen und Vereine.

Ein spezielles Erlebnis bietet auch der Sasso San Gottardo. Auf der Passhöhe, tief in den Stollen und Felskavernen der denkmalgeschützten ehemaligen Artilleriefestung Sasso da Pigna, wird unter anderem das Thema Wasser erlebnisreich inszeniert. Der Sasso San Gottardo wird von einer Stiftung betrieben; das außergewöhnliche Projekt stellt die Herausforderungen im Umgang mit unseren Ressourcen in den Mittelpunkt.

An heissen Sommertagen besonders zu empfehlen: der Vier-Quellen-Weg, ein familienfreundlicher, signalisierter Wanderweg von rund 85 Kilometern Länge. Er führt in fünf Tagesetappen über herrliche Höhenwege zu den Quellen der vier Flüsse in der Gotthardregion. Man kann ihn in Tagesausflügen geniessen oder als Wanderung an einem Stück – schöne Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden.

wasserwelten.ch / sasso-sangottardo.ch / vier-quellen-weg.ch

Bilder: Otto Gisi (DS Gallia), Irene Reis (Wasser für Wasser), zVg (übrige) / Texte: Ivo Bachmann / Robert Bösigger

hier&dort

Wasser trinken und Gutes tun

Ihre Idee ist so einfach wie clever: Wer hierzulande Wasser trinkt, kann anderswo damit Gutes tun. «Wasser für Wasser» nennen die beiden jungen Luzerner Lior und Morris Etter ihr Hilfsprojekt. Und so funktioniert: Restaurants verkaufen ihr Hahnenburger in speziellen Karaffen; der erzielte Erlös geht an das Hilfsprojekt. Damit werden Trinkwasserprojekte in Entwicklungsländern unterstützt. Denn weltweit haben noch immer fast 800 Millionen Menschen kein sauberes Trinkwasser. Mehr als 2,5 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sanitären Anla-



Morris und Lior Etter. Foto: Irene Reis

gen. Jahr für Jahr sterben deswegen über zwei Millionen Menschen. «Wir geben dem Leitungswasser einen Wert und ermöglichen eine direkte Verbindung zwischen lokalem Handeln und der globalen Wasserproblematik», erklären die Initianten. Bereits machen zahlreiche Gastrobetriebe auch in der Zentralschweiz mit.

wasserfuerwasser.ch



«Eine Herzensangelegenheit»: Bootbauer Damian Weiss vor seinem Toucan mit Baujahr 1972.

Es sind zwei Welten, und von beiden nimmt er das Beste: Bootbauer Damian Weiss aus Küsnacht schafft den Spagat zwischen hochmodernen Leichtbau- und klassischen Holzbooten. Seine Erfahrungen als Zimmermann und als Mitglied des Alinghi-Teams kommen dem Kleinunternehmer heute sehr zugute.

Text: Beat Grossrieder / Bild: Nick Mijnsen

Der Bootbauer von Küsnacht

Das ist jetzt eben ein Toucan», sagt Damian Weiss, als wir im hinteren Teil der geräumigen Doppelhalle von Weiss Yachts in Küsnacht angekommen sind. Der Bootsbauer mit Jahrgang 1977 strahlt, wie er den rechten Arm in die Höhe streckt und mit der Hand sanft über den aufgebockten Bootskörper streicht. Die ganze Schale ist abgeschliffen, dunklere Stellen weisen auf geflickte Löcher und Risse hin. Als er das Boot erstmals gesehen habe, seien ihm «die Tränen gekommen», erinnert sich Weiss. Bei der Besichtigung noch auf dem Anhänger sei er in den Bug geklettert und «erschüttert» gewesen: «Das Boot war halbvoll mit Wasser und in einem sehr schlechten Zustand, aber ich musste es einfach kaufen.» Ein solches Schiff sei eine Rarität; es handle sich um den zweiten je gebauten Toucan, der die bekannte Werft von René Luthi am Genfersee verlassen habe – jenen Betrieb, in dem Weiss selbst seine Lehre absolviert hatte.

Nur noch wenige Bootbauer

Der Toucan mit Baujahr 1972 ist komplett aus Holz gefertigt, dreilagig verleimt, hat 12 Millimeter Wandstärke, 10,5 Meter Länge, ein Gesamtgewicht von etwa 2300 Tonnen. «Das Boot ist lang und schmal», schwärmt Weiss, «es liegt sehr wenig Fläche im Wasser, wodurch es schneller wird.» Vermutlich seien in der Schweiz und in Frankreich insgesamt nur rund 70 solcher Boote gebaut worden, über 40 davon in der Luthi-Werft. Der Typ habe in den 1970er-Jahren mehrmals die Bol d'Or gewonnen, die wichtigste Segelregatta auf dem Genfersee und zugleich eine der wichtigsten Binnenregatten Europas. Ein solches



In Tausenden von Arbeitsstunden wird ein altes Holzboot wieder fahrtüchtig gemacht (im Bild: eine H-Jolle vor der Restauration).

Schiff wieder flottzumachen sei «eine Herzensangelegenheit», bei der man die investierten Arbeitsstunden nicht zählen dürfe, sagt der Werftbesitzer. Finanziell lohne sich der Aufwand kaum, obschon ein solcher perfekt restaurierter Genferseesprinter schon «gegen 35 000 Franken» erzielen könne. Aber Weiss geht es um etwas anderes. «Der Geruch des Holzes, die Arbeit mit dem Material, die Suche nach der perfekten Form – all das schwingt bei einem Holzboot immer mit.» Seufzend meint der 36-Jährige, dessen Toucan-Boot fünf Jahre älter ist als er selbst: «Ich würde am liebsten nur das machen, aber das geht leider nicht.»

Trend zu pflegeleichten Booten

Würde sich Kleinunternehmer Weiss, der einen Lehrling ausbildet, ansonsten aber alleine arbeitet, nur auf klassische Holzboote konzentrieren, könnte er seine Familie – er ist verheiratet und hat einen kleinen Sohn – wohl kaum ernähren. Denn der Bootsmarkt ist hart umkämpft, zudem wandeln sich die Ansprüche der Kundschaft. Der Schweizerische Bootbauerverband (SBV) zählt schweizweit rund 1000 Fachleute aus den Berufsfeldern «Bootbauer» und «Bootsfachwart». Damit ist angedeutet, dass mit dem Bootbau allein kaum ein florierendes Business betrieben werden kann, erst recht nicht bei einer Spezialisierung auf Holzboote. «Die meisten Werften verdienen ihre Brötchen hauptsächlich mit Unterhalt und Service», sagt Damian Weiss. Im Herbst holt die Werft das Boot des Kunden aus dem Wasser, überholt und überwintert es und bringt es im Frühjahr wieder zurück an den Hafen. Damit, und mit dem Verkauf von neuen Booten und

Zubehör, halten sich die Werften über Wasser. In der ganzen Schweiz zählt der SBV zurzeit 209 Mitgliederfirmen, für das Gebiet des Vierwaldstättersees weist das Verzeichnis zurzeit 20 Werften auf, am Zugersee sind es deren vier, am Walensee drei, am Brienzensee eine.

Insgesamt seien in der Schweiz «gegen 300 Firmen im nautischen Sektor tätig», sagt David Clavadetscher, Geschäftsführer des SBV. Jedoch sei nur ein kleiner Teil davon im eigentlichen Bootsbau engagiert. Jährlich würden in der Schweiz vielleicht rund 300 Bootseinheiten

Der Bootsmarkt ist hart umkämpft. Die Ansprüche wandeln sich.

ten in Einzelanfertigungen und Kleinserien konstruiert und gebaut. Von den über 200 Mitgliederunternehmen des SBV ist laut Verzeichnis nur gut ein Drittel (73 Werften) im «Neubau» aktiv. Lehrlingen, die den Beruf des Bootbauers ergreifen wollen, stehen schweizweit rund 80 Betriebe offen, die das Fachwissen noch weitergeben können. Jedoch fänden nicht alle Betriebe genügend neue Lehrlinge, weil das Interesse an handwerklichen Berufen generell und am Bootsbau speziell rückläufig sei, meint Clavadetscher.

Damian Weiss ist sich bewusst, dass die heutige Kundschaft in der Tendenz vor allem «pflegeleichte» Boote will, also solche aus Kunststoffen wie Polyester. «Man nimmt das Boot aus dem Wasser und spritzt es mit dem

Hochdruckreiniger ab – fertig. Bei Holzbooten ist der Unterhalt ungleich aufwendiger, weil das Material lebendig ist und arbeitet. Sobald der kleinste Riss auftritt, muss man diesen reparieren, sonst dringt Feuchtigkeit ein und zerstört das Boot allmählich.»

Im Boot mit Bertarelli

Weiss erzählt, er habe schon «als kleiner Bub» Freude am Segeln gehabt und sich als Jugendlicher zunächst für eine Lehre als Zimmermann entschieden. Bald darauf sei für ihn ein «sensationelles Türchen» aufgegangen: In der renommierten Bootswerft Luthi bei Nyon (VD) durfte er eine Schnupperlehre machen, auf die von 1998 bis 2000 eine Lehre als Bootsbauer folgte. «Dort haben wir alles selbst gemacht, von der Reelingstütze bis zum Kiel. Und wir haben auch mit dem Kunststoff angefangen, haben Sandwich- und Leichtbauboote konstruiert.»

Weiss restaurierte mehrere Toucans sowie ein «schönes, altes Riva» – einen italienischen Designklassiker, «bei dem alle Formen rund sind», wie Weiss

mit einem Funkeln in den Augen sagt. Bei solchen Objekten sei sehr viel Fantasie und Tüftelgeist gefragt. «Hier zeigt sich, dass der Bootsbauer eigentlich ein Künstler ist.» Vom Bootsbau alleine könne man in der Schweiz aber praktisch nicht mehr leben, sagen Weiss und Clavadetscher übereinstimmend. Wolle eine Firma überleben, müsse sie sich diversifizieren und ihre spezifischen Nischen suchen.

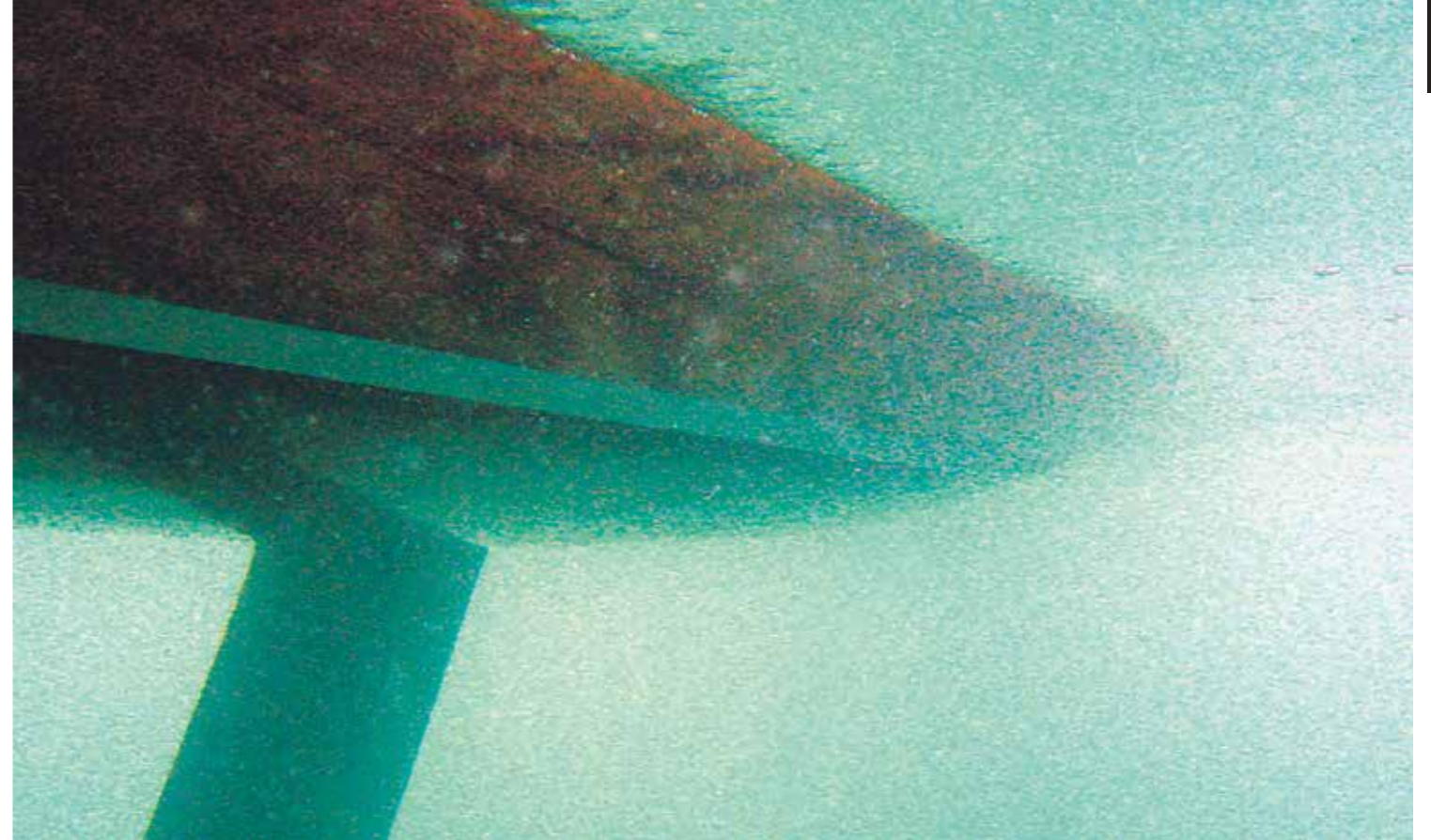
Nach einer weiteren Station bei einer Werft in Thun, wo Damian Weiss unter anderem ein Motorboot und ein Flusssperrholzboot konstruierte, folgten Reisen nach Südamerika und Neuseeland. Vor allem «bei den Kiwis» lernte er einen neuen, pragmatischen Zugang zum Bootsbau kennen: «Die Neuseeländer sind Profis. Sie wissen genau, wo man perfekt sein muss, damit ein Boot schnell ist, aber sie wissen umgekehrt auch, wo man Aufwand und Geld sparen kann.» Nach dieser Erfahrung konnte Weiss 2005 beim Konstruktionsteam Alinghi anheuern, das in der Werft Decision in Ecublens (VD) seine Spitzenboote baute. Zwei Jahre später gewann das

Schiff von Ernesto Bertarelli zum zweiten Mal den America's Cup, das wichtigste Segelrennen der Welt. Weiss blieb am Genfersee bis 2010, als die Alinghi den Cup wegen gerichtlicher Scharmützel abgeben musste. Heute hat er eine

«Es braucht Fantasie und Tüftlergeist. Bootbauer sind eigentlich Künstler.»

GmbH und plant, einen Partner einzustellen, einen Bootsfachwart.

Dank seiner Alinghi-Zeit beherrscht er auch den Bau von Karbonbooten, die eher wie futuristische Fluggeräte ausschauen als wie ein klassisches Holzboot. Sein absoluter Renner ist ein Moth-Boot, ein Karbon-Sandwich, einlagig, 26 Kilo schwer und rund 58 Stundenkilometer schnell. Dieser Karbonflitzer ist rund 20 000 Franken wert. Zum Vergleich: Der klassische Toucan wiegt zweieinhalb Tonnen, kostet etwa 120 000



Sobald der kleinste Riss auftritt, muss man ihn sofort reparieren: Unterwasseraufnahme einer restaurierten H-Jolle im Zugersee.

Franken und bringt höchstens 30 Stundenkilometer auf den Tacho.

Werden deshalb in der Schweiz kaum noch neue Holzboote gefertigt? Damian Weiss meint: «Ja, die Nachfrage ist nicht wirklich gross, vor allem bei den Segelbooten. Es gibt ein paar Nischen, zum Beispiel am Bodensee, wo es eine Kundschaft gibt für klassische Drachen oder Lacustre. Aber insgesamt ist der Markt klein, die Boote sind teuer.» Wenn nicht im Neubau, so könne man doch

zum Teil noch bei der Restauration von Holzbooten punkten, meint Weiss. Ihn interessiere es, etwas Altes so instand zu stellen, dass es wieder wie neu aussehe. Es sei ähnlich, wie wenn man ein altes Haus renovieren würde, wo man auch die Details exakt nachbilden wolle, um zu erkennen, wie die Konstrukteure damals gedacht hätten. Aber vernünftig sei das alles nicht, gesteht der Bootsbauer, es sei vor allem «eine Liebhabelei». Daher hat sich Weiss neben den herkömmli-

chen Booten und den Holzmodellen auf ganz moderne Werkstoffe spezialisiert, wo die Konkurrenz weniger gross sei. Aber sobald ein Kunde zu ihm komme und ihm ein holzverleimtes Boot zur Renovation überlassen wolle, könne er diesen Wunsch nicht ausschlagen. Den Tucan, den er so rasch als möglich wieder flottmachen will, möchte er am liebsten für sich behalten; zum Weiterverkaufen ist ihm das Prachtstück aus seinem früheren Lehrbetrieb eigentlich zu schade.

Anzeige

Datenmanagement
Korrektur und Lektorat
Layout- und Bildkompetenz
Neue Medien
Print
Weiterverarbeitung



EFFINGERHOF AG
Medienwerkstatt seit 1864

Storchengasse 15
CH-5201 Brugg
T +41 56 460 77 77
F +41 56 460 77 70
info@effingerhof.ch
www.effingerhof.ch



Medienwerkstatt seit 1864

Lernen Sie unsere Dienstleistungen für Medienproduktionen kennen.

Anzeige

echt

Ganz nah.
Ganz echt.

Vermögens-
verwaltung heisst
auch Liquidität



Darunter verstehen wir die gute Handelbarkeit der eingesetzten Anlageinstrumente.

www.arisco.ch | Andreas Hausheer, Tel. 041 767 40 24

Von der Quelle ins Glas

Im Restaurant ist es schnell bestellt und perlt kurz darauf im Glas. Der Weg, den ein Mineralwasser davor zurücklegt, ist länger – selbst wenn es ein Wasser aus der Region ist. Zum Beispiel aus Bad Knutwil.

Text: Mirjam Oertli

Tief unter der Erdoberfläche, aus einem Ausläufer des ehemaligen Reussgletschers, sucht sich ein Mineralwasser seit Hunderten von Jahren einen unterirdischen Weg. Sein Ziel: das luzernische Knutwil – «Chnutu», wie die Gemeinde von Einheimischen genannt wird. Hier tritt das Knutwiler Mineralwasser aus 21 Metern Tiefe an die Oberfläche.

Ebenfalls seit Hunderten von Jahren weiss man von seiner Bekömmlichkeit. Für Trink- und Badekuren wurde es bereits im 15. Jahrhundert eingesetzt.

Doch erst seit der Gründung der Mineralquelle Bad Knutwil AG im Jahr 1986 wird es im grösseren Stil abgefüllt und vertrieben.

Wie natürliches Wasser zu Mineralwasser wird

Inzwischen ist daraus ein schlankes Unternehmen mit 25 Mitarbeitenden geworden. CEO Stefan Suter erklärt, vor einem Glas Knutwiler sitzend, die Besonderheiten seines Produktes: «Das

Wasser unserer Quelle hat eine sehr ausgeglichene Mineralisation.» Ausgeglichen, das heisst: Es sei von keinem Mineralstoff übermässig viel und von keinem nur ganz wenig drin. «Deshalb schmeckt es so ausgewogen», ist Suter überzeugt.

Das ist ein Glücksfall. Denn wie ausgeglichen die Mineralisation einer Quelle ist, hängt ganz vom Zufall ab. Je nachdem, wo sie entspringt und über welche Gesteine das Wasser fliesst, bekommt es unterschiedliche Mineralien,



Tief aus der Erde fliesst es zur modernen Abfüllanlage: Knutwiler Mineralwasser.

Mineralwasser aus nah und fern

San Pellegrino oder Valsler? Evian oder Knutwiler? Das sind nicht nur Geschmacks-, sondern auch moderne Gewissensfragen. Die Ökobilanzen verschiedener Mineralwassermarken sprechen eine klare Sprache. Eine Studie der Zürcher Firma ESU-services hat 2011 den Erdölverbrauch von Mineralwassern aus nah und fern untersucht. Ergebnis: Pro Liter Mineralwasser, das in der Glasflasche per LKW aus dem europäischen Ausland in die Schweiz transportiert wird, werden durchschnittlich 2,5 dl Erdöl verbraucht. Ein Liter Mineralwasser aus der Schweiz schlägt nur mit 1,1 dl Erdölverbrauch zu Buche. Der grösste Anteil der Belastung entsteht beim Transport. Positiv ins Gewicht fällt daher, wenn vom LKW auf den Zug umgestiegen wird, was Firmen heute vermehrt tun. Auf jeden Fall gilt: Je kürzer die Transportwege, desto geringer die Belastung. Die beste Öko-Bilanz hat ganz normales Leitungswasser («Hahnenburger»). Hier fallen pro Liter Wasser nur 0,003 dl Erdöl an.

bis es schliesslich aus dem Quellbrunnen sprudelt.

Als natürliches Mineralwasser darf ein Wasser nur bezeichnet werden, wenn es mehrere Kriterien erfüllt: So muss es aus einer anerkannten, unterirdischen Quelle stammen, einen gleichbleibenden Mineraliengehalt und eine konstante Temperatur aufweisen sowie direkt am Ort der Quelle abgefüllt werden. Erfolgt zuerst ein Transport im Tank bis zur Abfüllanlage, ist es nur noch Quellwasser. Alles andere – etwa Wasser aus

Seen, Flüssen oder Gletschern – wird als Tafelwasser bezeichnet.

Pro Stunde werden bis zu 15 000 Flaschen aufgefüllt

Auch Unberührtheit wird als Plus bewertet. So fliesst das Knutwiler Mineralwasser ohne mechanische Unterstützung vom Quellbrunnen bis zur Abfüllanlage. Das ist möglich, weil der Grundwasserspiegel höher liegt als der Austritt des Quellwassers; das Knutwiler Wasser

sprudelt durch den Überdruck ganz von allein in die Höhe – im Fachjargon heisst das «artesisch».

Bei der Abfüllanlage aber kommt dann doch eine ganze Menge Technik zum Laufen: Vor Ort geblasene PET-Flaschen rattern zum Abfüllort, werden mit stillem oder mit Kohlensäure versetztem Wasser gefüllt, gelangen in die Etikettiermaschine, dann weiter zur Verpackungsstation und schliesslich als 6er-, 12er- oder 24er-Pack ins Lager. Hier türmen sich meterhoch volle Palet-

ten bis an die Decke. Keines bleibt länger vor Ort als drei Monate. Gemessen an der Grösse der Knutwiler Crew erscheint der Warenumsatz beachtlich. «Wir können mit vier Personen die ganze Produktion am Laufen halten», sagt Suter. 2011 wurde in eine neue Abfüllanlage investiert. Dank dieser können heute in einer Stunde bis zu 15000 Halbliter-Flaschen abgefüllt, etikettiert, verpackt und fixfertig bereitgestellt werden.

Die Distribution übernehmen vorwiegend regionale Getränkehändler. 14 Millionen Liter produziert die Mineralquelle Bad Knutwil AG jährlich. Zu rund 80 Prozent ist dies Mineralwasser, die

restlichen 20 Prozent entfallen auf kalorienarme Getränke mit unterschiedlichen Geschmacksrichtungen, auf Wellness- sowie Süssgetränke. «Im Vergleich zu den grossen nationalen Produzenten ist unser Gesamtumsatz noch gering», sagt Suter.

Das einzige Mineralwasser der Region

Doch der frühere Rivella-Manager sieht Wachstumspotential für sein Wasser. Das Stammgebiet bleibt weiterhin die Zentralschweiz. Hier aber will er das einzige Mineralwasser aus der Region zur

klaren Nummer eins machen. Dazu müsse der heutige Marktanteil von gut 10 Prozent auf rund 15 Prozent steigen. Das Unternehmen sei sich seiner Stärken in den letzten Jahren vermehrt bewusst geworden. Darauf will Suter aufbauen. Eine starke Marke, Innovationen und die Gewinnung von Neukunden sollen weitere zentrale Rollen spielen.

Derweil macht er im Kleinen, was er auch im Grossen vorhat: Wird ihm im Restaurant ein «fremdes» Wasser serviert, wendet er sich schon mal an den Geschäftsführer und schlägt sein Wasser aus der Region vor. Erhält er ein Knutwiler, bedankt er sich dafür.



Kneippen erlaubt: der Quellpark bei der Mineralquelle in Knutwil ist öffentlich zugänglich.

Die Preis-Revolution!

Tell die neue Marke der LANDI!



Im Verkaufspreis inbegriffen:

Fahrzeugprüfung, 3 Jahre Assistance-Versicherung und Kennzeichenhalter. Gesamtwert ca. CHF 260.-

Landi

Qualität / Preis / Auswahl

www.landich

Roller Tell Silver Blade 250i

Motor 1 Zylinder 4-takt mit 249,8 cc. Flüssigkeitskühlung. Elektronische Zündung. Variomatik mit Riemenantrieb. Automatische Fliehkraftkupplung. Emissionscode: EURO 3. Ausweiskategorie: A 25 kW. Farbe: Schwarz. 15619

Roller Tell Logik 125

Motor 1 Zylinder 4-takt mit 124,6 cc. Flüssigkeitskühlung. Elektronische Zündung. Variomatik mit Riemenantrieb. Automatische Fliehkraftkupplung. Emissionscode: EURO 3. Ausweiskategorie: A1. Farbe: Weiss. 15508

Roller Tell Zahara 125

Motor 1 Zylinder 4-takt mit 124,6 cc. Gebläseluftkühlung, Elektronische Zündung. Variomatik mit Riemenantrieb. Automatische Fliehkraftkupplung. Emissionscode: EURO 3. Ausweiskategorie: A1. Farbe: Weiss/braun. 15506

2990.-



1990.-



1590.-



Wir bürgen für beste Qualität und besten Service!
Garantie: 3 Jahre oder 20 000 km
tell-mobility.ch

Herausragende Handwerkskunst

Im beschaulichen Villeret im Berner Jura werden in Handarbeit wertvollste Uhren für eine zahlungskräftige Kundschaft hergestellt. Montblanc hält die traditionelle Uhrmacherkunst hoch. Ein Augenschein in der Uhrenmanufaktur.

Text: Robert Bösiger / Bild: Christian Roth

Die Kameras auf uns gerichtet, werden wir von Kopf bis Fuss gemustert. Wir warten in der gläsernen Schleuse beim Eingang einige Zeit, bevor sich die Türe öffnet. Wären wir nicht im Gefolge von Edith Bagda, der Marketingchefin von Montblanc Suisse, so wäre der Eintritt zur Manufaktur in Villeret eine Herausforderung für sich.

Die Sicherheitsvorkehrungen sind verständlich. Denn seit geraumer Zeit stehen die Uhrenfabriken in der Romandie – vor allem in Grenznähe zum benachbarten Frankreich – verstärkt im Fokus von Diebesbanden. Der hohe Goldpreis und die stattlichen Preise für Luxusuhren wirken offenkundig verlockend.

Doch nun stehen wir im Institut «Minerva de Recherche en Haute Horlo-

gerie» und werden von Demetrio Cabiddu (62) herzlich empfangen. Der Mann ist «Maitre Horloger», technischer Direktor und die Seele des Betriebs. An seinem Handgelenk trägt er eine Uhr in Weissgold, von der es insgesamt gerade mal acht Stück gibt – zum Preis von rund 230 000 Euro. Er trägt das gute Stück zwei Wochen lang. Um die Uhr im Alltag zu testen. Gehören aber wird sie schon bald einem vermögenden Chinesen, Araber oder Russen, den häufigsten Kunden derzeit. Und den ausgabefreudigsten sowieso.

Luxusuhr als Investment

Demetrio Cabiddu steht einem Team von etwa 40 ausgewiesenen Fachleuten vor. Einem Team, das sein Handwerk

Uhrenmekka Luzern

Nach Luzern kommen Europareisende aus dem Reich der Mitte gerne und oft. Viele von ihnen wollen nicht ohne wertvolles Souvenir nach Hause fliegen. Was eignet sich besser als eine Schweizer Uhr? Auch Japaner, Amerikaner, Russen und weitere Gäste aus aller Welt verschlägt es nach Luzern; viele von ihnen erliegen dem Reiz einer echten, wertvollen Schweizer Uhr.

So hat sich der Schwanenplatz im Zentrum von Luzern dank Bucherer, Gübelin und anderen Uhrengeschäften fast unbemerkt zum mittlerweile weltweit drittgrössten Umschlagplatz für Uhren entwickelt – hinter Paris und Schanghai. Und noch immer werden neue Uhrengeschäfte eröffnet. Glaubt man der Statistik, werden in der Schweiz vier von zehn Uhren in Luzern verkauft. Diese Erfolgsgeschichte findet nicht nur Applaus: Einige von Luzerns Fünfsternehotels haben sich in einer Interessengemeinschaft zusammengefunden. Sie kritisieren Luzern Tourismus, die Uhrenbranche einseitig zu fördern – zulasten der Hotellerie.

Die Arbeiten an einem Uhrwerk brauchen viel Fingerspitzengefühl, Erfahrung und Sinn für Präzision.

Hersteller von Luxusgütern

Bei Richemont, dem Schweizer Luxusgüterkonzern mit Sitz in Genf, läuft es rund: Im Geschäftsjahr 2012/13 legte der Umsatz 14 Prozent und der Reingewinn um rund 30 Prozent auf knapp zwei Milliarden zu. Zu Richemont gehören unter anderem die Nobelmarken Piaget, Cartier, Jaeger-LeCoultre – und Montblanc International. Montblanc als Teil der Richemont-Gruppe ist einer der führenden Hersteller von hochwertigen Schreibgeräten, Armbanduhren, Schmuck und Lederwaren. Das Unternehmen hat seinen Stammsitz in Hamburg, wo etwa 1000 der weltweit 3300 Beschäftigten arbeiten.

Seit 1993 gehört Montblanc zu Richemont. Der Montblanc-Umsatz wurde für das Geschäftsjahr 2012 auf 723 Millionen Euro beziffert. Montblanc fertigt seit 1997 Uhren in Le Locle. Jährlich werden rund 85 000 Uhren zum Preis von 2000 bis 15 000 Franken hergestellt. In Villeret, im Gebäude der ehemaligen Traditionsmanufaktur Minerva, ist das Institut «Minerva de Recherche en Haute Horlogerie» von Montblanc beheimatet. Hier werden die exklusiven Zeitmesser der Modellreihe «Villeret 1858» hergestellt – zum Stückpreis zwischen 60 000 und mehr als 300 000 Franken.



Tradition und High-Tech: In dieser Villa von 1906 in Le Locle werden die Uhren von Montblanc hergestellt.

Gesuchte Horlogers

Wer in der Montblanc-Manufaktur in Villeret Uhren herstellt, gehört zu den Besten seines Fachs. Erlernt haben sie den Beruf des Uhrmachers in Genf, in Le Locle, in Porrentruy oder im Vallée de Joux. Alle Uhrmacherschulen bilden rund 60 Leute jährlich aus – in vier Jahren reinen Schulbetriebs. Horloger ist ein Beruf mit Zukunft, weil angesichts beneidenswerter Wachstumsquoten in der Branche ständig gesucht. Demetrio Cabiddu vom Institut «Minerva de Recherche en Haute Horlogerie» stellt ganz besondere Anforderungen an seine Uhrmacher. Lieber investiert er in Junge, die noch kaum über Berufserfahrung verfügen, als in Berufsleute, die anderswo schon viel Erfahrung haben sammeln können. Auf diese Weise, sagt er, könne er die Leute von Grund auf zur Philosophie und zur Arbeitsweise von Montblanc in Villeret führen.



beherrscht wie kaum jemand in der Branche. Hier im 900-Seelen-Dorf Villeret im Berner Jura werden in Handarbeit (fast) alle Einzelteilchen, Werkzeuge und Komponenten selber hergestellt, die es für die exklusiven Uhren braucht.

Die Finissierung der Teile erfolgt auf einem Niveau, wo nur noch wenige Uhrenhersteller mithalten können. Bei den Zeitmessern der Montblanc Collection Villeret 1858 gehen die Teile Hunderte Male durch die Hände hoch spezialisierter Uhrmacher. Was Wunder, verlassen pro Jahr nur gerade wenige Hundert Uhren die Manufaktur. Für die teuersten Modelle – Einzelanfertigungen zum Beispiel mit einem Zifferblatt nach Wunsch des Kunden – müssen bis 350 000 Euro bezahlt werden. Die Uhr als Investment.

Tradition und Ambition

Als die Luxusmarke Montblanc, bekannt ursprünglich ausschliesslich für seine exquisiten Schreibgeräte, Mitte der 90er Jahre im fernen Hamburg beschloss, das Sortiment durch hochwertige Uhren zu erweitern, fielen die Kommentare skeptisch bis ablehnend aus. In Branchenkreisen wurde das Vorhaben hinter vorgehaltener Hand belächelt. Doch die

Kritiker vergassen zweierlei: Dass die deutsche Traditionsmarke grundsätzlich für traditionelle Werte, höchste Qualitätsansprüche und für zeitlose Schönheit steht – vergleichbar der Uhrenbranche. Erstens. Und zweitens, dass hinter dem Einstieg in die Uhrenproduktion 1997 ein durchdachtes Marketingkonzept stand. Man wollte mit den Uhren in einem ersten Schritt die bisherigen Montblanc-Kunden ansprechen, ihnen zum edlen Füllfederhalter einen Zeitmesser anbieten, der das gleiche Lebensgefühl ausdrückt.

Inzwischen gehört Montblanc Montre SA mit Sitz im jurassischen Städtchen Le Locle zu den wichtigen und respektierten Playern im Uhrengeschäft. Jährlich werden rund 85 000 Uhren verkauft. Und, so sieht es wenigstens Lutz Bethge, der langjährige (jetzt aber abtretende) CEO von Montblanc International: «Es ist möglich, dass wir in fünf Jahren mit den Uhren grösser sein könnten als mit den Schreibgeräten.»

Olympische Weihen

1858 wars, als der erst 18-jährige Charles-Yvan Robert die Uhrenwerkstatt H. & C. Robert gründete. Seine Vision bestand darin, einen Zeitmesser in beispielloser

Qualität herzustellen. 1878 wurde die Firma in «Minerva» umbenannt und ein weiteres Jahrzehnt später wurden Roberts Uhren bei den Weltausstellungen in Antwerpen und Paris mit Auszeichnungen dekoriert.

Doch erst zu Beginn des neuen Jahrhunderts, ab 1902, legten Roberts Söhne Charles-Auguste, Georges-Louis und Yvan den Grundstein für spätere Erfolge: Sie modernisierten ihre Infrastruktur und setzten fortan darauf, sämtliche Komponenten in Eigenregie herzustellen. Die Strategie ging auf. 1935 ging die Manufaktur an zwei Kadermitarbeiter über. Und schon ein Jahr später, an den Olympischen Winterspielen 1936, waren die Stoppuhren aus dem Hause Minerva die offiziellen Zeitnehmer.

Als sich die meisten anderen Uhrenhersteller zwischen 1950 und den 70er Jahren vom mechanischen Uhrwerk verabschiedeten und auf die Produktion von Quarzuhren umstiegen, setzte Minerva konsequent weiter auf die traditionelle Uhrmacherkunst. So kam es, dass Montblanc auf die kleine Manufaktur aufmerksam wurde; sie verkörperte genau jene Philosophie, wonach Montblanc suchte. Pünktlich zum 150. Jahrestag der Manufaktur-Gründung im

Oktober 2008 waren die Renovierungsarbeiten in Villeret abgeschlossen – das «Institut Minerva de Recherche en Haute Horlogerie» war bereit für die Zukunft.

Handarbeit und Passion

Unseren Rundgang durch die Manufaktur starten wir da, wo die Metalle gelagert werden und die Komponenten in ihrer Rohform entstehen. Alte Stanzmaschinen (die mit einem Druck bis 70 Tonnen arbeiten) stehen neben modernsten CNC-Geräten. Hergestellt werden mehrere Hundert Teilchen. Beim Anblick des Lagers gerät Demetrio Cabiddu ins Schwärmen: «Die Schönheit einer Uhr kann man nur sehen, wenn man sie auseinandernimmt.» Zahlreiche der kleinsten Teilchen sind von Hand in aufwändiger Arbeit hergestellt, geschliffen und poliert.

Über das Mechanikatelier, wo teilweise Maschinen stehen, die andernorts höchstens noch im Museum bestaunt werden können, gelangen wir in einen Raum, wo die Spiralfedern hergestellt werden. Das Institut gehört damit zu einem kleinen exklusiven Zirkel von Unternehmen weltweit, die überhaupt in der Lage sind, Spiralen zu fertigen. In einem aufwändigen Prozess wird der

Draht gezogen, gewalzt und bearbeitet, bis er – dünner als ein menschliches Haar – letztlich zur Spirale gedreht werden kann. Dieser letzte Arbeitsschritt geschieht erneut mit geschickter Hand, hochpräzisen Werkzeugen und Fingerspitzengefühl.

Fingerspitzengefühl

Überhaupt, die Handarbeit: Die Uhrmacher von Villeret sind Meister ihres Fachs. Wer, wie etwa die vier Mitarbeitenden in der «Preparage» bis zu 40 Stunden mit Holz- oder Enzianstäbchen an einer einzigen filigranen Tourbillon-Brücke mit Hingabe bis zur Perfektion poliert, verfügt über ein geschultes Auge und ein sicheres Gespür für die Seele einer Uhr. Und auch in der Abteilung «Assemblage final», wo die Uhren reguliert, adoptiert und matriert werden, sind Leute am Werk, die die Uhrmacherkunst perfekt beherrschen. Jeder Mitarbeitende ist für «seine» Uhr ver-

antwortlich, macht alles von A bis Z eigenhändig, vom Zusammensetzen des Uhrwerks bis hin zur Politur und zur Schlusskontrolle.

Unser Rundgang durch das Institut «Minerva de Recherche en Haute Horlogerie» führt uns über zwei Einpersonen-Abteilungen. Zunächst besuchen wir das wundersame Atelier von Olivier Hadorn. In seinem Reich entstehen die Werkzeuge. Mit seinem Fachwissen, seiner Erfahrung, viel Herzblut, aber auch mit den bis zu 100 Jahre alten Maschinen bohrt, feilt und schraubt er, bis die Werkzeuge nutzbar sind, um die klitzekleinen Komponenten herstellen zu können.

Eine Aufgabe der ganz anderen Art liegt in den Händen von Leïla Ruffieux: Sie fertigt pro Jahr rund 200 Email-Zifferblätter. Das Gros der Zifferblätter genügt ihren hohen künstlerischen Anforderungen. Doch fällt ab und zu auch anderes an – ein Panda etwa, ein Drache, Hunde oder sogar ein Sujet zu Mekka. Leïla Ruffieux äussert sich zu diesen

Kunden-Spezialwünschen ebenso diplomatisch wie augenzwinkernd: «Geschmack kann man nicht kaufen.»

Zum Abschluss unseres Rundgangs in der Manufaktur zeigt man uns stolz den neuen Grand Régulateur Nautique Chronograph. Wer ein solches Objekt der Begierde möchte, wird mit Vorteil eine Privatyacht besitzen und gute Beziehungen zu Montblanc. Denn ein solches Prachtstück, das es in einer limitierten Auflage von acht Einheiten gibt, kostet um die 320 000 Euro. Immerhin beinhaltet diese Uhr zwei integrale Teile: zum einen den Armbandchronographen mit zwei Zeitzonen und Regulatorzifferblatt, zum anderen die Navigations-Standuhr mit Regulator-Hauptzifferblatt. Letztere ist 93 Zentimeter hoch, hat einen Durchmesser von 56 Zentimetern, wiegt 120 Kilogramm und wird in ihrem Edelstahl-Granit-Karbon-Gestell direkt an Bord der Yacht montiert.

montblanc.com

Anzeige

W **werbewoche**



... für echte Entscheider



Die Werbewoche ist die einzige unabhängige Zeitung für Opinionleader, Marketing-, Werbe-, Medien- und PR-Profis der Schweiz. Sie fokussiert auf den Schweizer Markt, ist zu 98 Prozent abonniert und bietet in jeder Ausgabe gründlich recherchierte Hintergrundartikel zu Themen und Trends, Inhalte für Entscheider in Marketing, Werbung und Media. Aus unabhängiger, kritischer Sicht berichtet die Werbewoche über Branchenentwicklungen, interviewt relevante Köpfe der Branche, analysiert neue Werbeträger und Kampagnen.

Die Werbewoche erstellt und veröffentlicht das einzige Kreativranking der Schweiz und verleiht den Titel «Werber des Jahres» im Rahmen der Werbewoche-Egon-Verleihung, des wichtigsten Branchenevents der schweizerischen Werbeszene.

Medien & Medizin Verlag MMV AG | Neugasse 10 | 8031 Zürich
www.werbewoche.ch | Telefon +41 44 250 28 00

Die Künstlerin:
Leïla Ruffieux
gestaltet und
fertigt jährlich
rund 200 exklusive
Zifferblätter.



Zauberhafte Welt am Lauerzersee

Viele Geschichten und Sagen ranken um den Lauerzersee und seine kleine Burginsel, die Schwanau. Von einer geheimnisvollen Mädchengestalt, die sich heulend in den See stürzt, wird berichtet, von Geistern und Schatzgräbern. Doch wer sich nicht grad um Mitternacht um den See schleicht, hat wenig zu befürchten – und vieles zu entdecken. Zum Beispiel die idyllische Insel Schwanau, ein Naturparadies mit Burgruine, Hauskapelle und urgemütlichem Restaurant. Allein die Hinfahrt ist ein Vergnügen: Ein Solarfährboot bringt Gäste im Viertelstundentakt bequem zur Insel. Fürs kulinarische Wohlbefinden und für das stilvolle Ambiente sorgen Robert Zwyer und Claudine Bruhin. Sie hüten auf der Insel ein Gesamtkunstwerk mit Schätzen aus Kultur, Geschichte, Natur und Gastronomie.

schwanau.ch

Bild: Claudio Protopapa

gut&günstig

Bahnhöfli Sursee

Bahnstation Sursee-Stadt. Hier fährt kein Zug nach irgendwo. Die Geleise sind vor über 30 Jahren entfernt worden. Mit dem Bau der Autobahn wurde das Trasse der Sursee-Triengen-Bahn verlegt. Geblieben ist das Stationsgebäude, erstellt um 1912. Hier werden nun zwar keine Fahrkarten mehr ausgegeben, dafür ganz leckere Speisen aufgetischt. Seit 2007 führen Roli und Wera Meier das «Bahnhöfli» in Sursee. Sie haben es geschafft, in diesem speziellen Ambiente ein genauso gemütliches wie exquisites Restaurant einzurichten. In der heimeligen Gaststube lebt Beizenkultur im schönen alten Sinn: Hier trifft man sich auf ein Bier, ein Glas Wein oder für ein klei-



nes, feines Essen im Freundeskreis. Im Sorsi-Stübli schlemmt man stilvoll à la carte. An sonnigen Sommertagen gibts das kulinarische Vergnügen auch unter freiem Himmel, im Gartenrestaurant. Die Küche im «Bahnhöfli» ist mit 13 Gault-Millau-Punkten ausgezeichnet. Sie verwendet möglichst regionale Produkte und kreiert äusserst raffinierte Gerichte. Wir legen einen Stern hinzu – für die echt gemütliche, ungezwungene Atmosphäre. bahnhoeffli-sursee.ch

Fröhlicher Jahrmarkt am Zugersee

Ein Erlebnis für Jung und Alt: Am Wochenende des 1. und 2. September laden die fünf Zentralschweizer Bio-Vereine erneut zum grossen Jahrmarkt in Zug. An gegen hundert Marktständen gibt es eine reiche Auswahl an kulinarischen Köstlichkeiten zu entdecken. Handwerker zeigen ihr Können. Ein breites Kinderprogramm sorgt für Spiel und Spass. «o sole bio» nennt sich die Veranstaltung; sie bietet dank den vielen anwesenden bäuerlichen Familienbetrieben authentische Jahrmarktstimmung mit viel Unterhaltung und Brauchtum. Das Marktgelände befindet sich mitten in Zug – direkt am See. Erwartet werden zu diesem Bio-Fest rund 30 000 Besucher.

osolebio.ch



Bordküche, mal anders: Captain's Dinner aus Hergiswil.

Fein essen auf dem See

Falls Sie mit der Yacht auf dem Vierwaldstättersee unterwegs sind oder auch im Gummiboot: In Hergiswil NW sollten Sie als seetauglicher Feinschmecker kurz anlegen. Fabian Inderbitzin, der Küchenchef des Seerestaurants Belvédère, lädt zum Captain's Dinner. Eine originelle Idee mit angenehmen Aus-

wirkungen. «Das Dinner kann bei uns bestellt und direkt an unserem Bootssteg abgeholt werden», erklärt Inderbitzin. Statt über die Gasse gibts Speis und Trank hier über den Steg: Schweizer Rohmilch-Käse, Beef Tatar vom Nidwaldner Black-Angus-Rind, frisch gebackenes Brot, Graved Lachs, feine

Salate, köstliche Patisserie... und alles – zum Preis eines kleinen Gummiboots – aus einer exzellenten Küche (16 Gault Millau-Punkte und 1 Michelin-Stern). Also Schluss mit Cervelats aus der Kühlbox und Wein aus Pappbechern. Leinen los und schlemmen. seerestaurant-belvedere.ch

Bilder: Bahnhöfli Sursee / Belvédère Hergiswil / Texte: Ivo Bachmann

Anzeige

Anzeige

E

Zeigen Sie es den Meinungsmachern!

EDITO+KLARTEXT ist das führende Schweizer Medienmagazin. Mit Ihrem Inserat erreichen Sie über 11 000 Medienschaffende, Verlagsprofis und Kommunikationsfachleute in der ganzen Schweiz. Wirkungsvoller geht Ihre Meinungsmache nicht.



EDITO + KLARTEXT

www.edito.ch | info@edito-online.ch | +41 61 535 41 84

atb Bachmann Treuhand AG

Rechnungswesen
Steuern
Immobilien
Wirtschaftsprüfung
Wirtschaftsberatung

Als Treuhänder mit breiten Fachwissen sind wir auch für den Mehrwert Ihrer Immobilien verantwortlich. Testen Sie uns und profitieren Sie von unserer 25-jährigen Erfahrung.

svit
ZENTRALSCHWEIZ TREUHAND | SUISSE

Margrethenhof 6
6275 Ballwil
T 041 449 00 20
F 041 448 35 61
www.atb.ch

Ein Bier von hier, das gönne ich mir

Eichhof sei Dank: Seit Heineken die Zentralschweizer Biermarke Nummer eins geschluckt hat, sind Angebot und Vielfalt an lokalen Bieren stark gestiegen. Noch grösser ist die Nachfrage.

Text: Robert Bösiger / Bild: Roland Singer

Bier ist mehr als ein alkoholhaltiges Getränk. Bier bedeutet Heimat, Identität, Tradition. Dass dem so ist, mussten die Verantwortlichen von Eichhof, der grössten Zentralschweizer Brauerei, vor fünf Jahren erfahren. Im Sommer 2008 schäumte die Volksseele, als bekannt wurde, Eichhof werde vom holländischen Biergiganten Heineken geschluckt. Es wurde boykottiert, protestiert, opponiert. Über 15 000 Personen unterzeichneten die Protestnote.

Doch der «Ausverkauf der Heimat» markierte gleichzeitig den Beginn einer neuen Ära: Statt die Emotionen im Bierglas zu ertränken, begannen sich Bierliebhaber aktiv zu engagieren. Zum Beispiel David Schurtenberger und Stefan Süess. Sie wollten eigenes Bier brauen,



gründeten eine Firma, beschafften sich Aktienkapital und Infrastruktur. Heute sind es demnächst zehn Teilzeitmitarbeitende, die für die Brauerei Luzern AG das Luzerner Bier herstellen.

Die Nachfrage nach heimischem Gebräu ist enorm. Wurden 2012 rund 1500 Hektoliter Bier hergestellt, rechnet Schurtenberger gemäss einem Bericht von «zentral+» für

das laufende Jahr mit einer Steigerung um ein Fünftel. Lokale Biere sind beliebt und die Nachfrage steigt ständig – im Gegensatz zum Gesamtbiermarkt. Schon mit der Aufhebung des Bierkartells im Jahre 1991 entstanden neue Brauereien. Doch der Eichhof-Verkauf (und die jüngste Nachricht, wonach das Bier statt wie bisher in Luzern neu in Chur abgefüllt werden soll) brachte noch einmal einen kräftigen Schub in die Bierszene der Zentralschweiz. Wieder entstanden einige neue Brauereien.

Klein- und Kleinstbrauereien

Die Brauerei Baar, die Brauerei Rosengarten in Einsiedeln und die Rathaus Brauerei Luzern gehören der 1990 ge-



Mitglieder des Vereins Interessierter Bierbrauer beim Einmischen eines 100-Liter-Suds.

gründeten Interessengemeinschaft unabhängiger Klein- und Mittelbrauereien an. Die IG, präsiert durch CVP-Nationalrat Alois Gmür (Rosengarten), setzt sich für den Erhalt der Unabhängigkeit der Mitglieder und die Förderung der regionalen Biervielfalt ein. Viele, so Gmür, hätten die Chance erkannt und seien in die Bierherstellung eingestiegen. Darunter seien aber auch einige «Romantiker», die früher oder später wieder aufgeben müssten.

Heute gibt es in jedem der sechs Zentralschweizer Stände mindestens eine neue Brauerei, die lokale Spezialitäten für eine stetig wachsende «Biergemeinde» herstellt (vgl. nebenstehende Seite). Im Kanton Uri ist es das Stiar Biär, das in einem alten, ursprünglich 1866 als Bierbrauhaus erstellten Gebäude in Schattendorf hergestellt wird. Die Brauerei entstand im Jahre 2005 buchstäblich als «Bieridee»; gebraut wurde damals noch in einer Bäckerei. Heute ist das Unternehmen mit rund 900 Aktionären breit verankert. Der Absatz steigt parallel zum Selbstbewusstsein, heisst es doch im Pros-



pekt wörtlich: «Unser Bier soll ein Teil des Kantons Uri (...) werden, wie das Tell-Denkmal in Altdorf oder die Teufelsbrücke in der Schöllenschlucht.» Über einen Heimvorteil im Kanton Nid-

«Bier bedeutet Heimat, Identität, Tradition.»

walden verfügt die junge Brauerei Lanzbier GmbH. Entstanden aus einer Initiative einiger Bierfreunde, erfanden sie das erste Bier aus dem Schweizer Urkanton. Die Brauerei setzt – auch dank Coop – etwas mehr als 500 Hektoliter vom Lanzbier ab; gebraut wird es bei Rosengarten in Einsiedeln.

Mit dem Protestbier «Keineken» brachte der gleichnamige Engelberger Verein von Bierfreunden den holländischen Brauriesen mächtig in Rage. Heineken ging juristisch gegen die Bierrebellanten vor, das Gebräu wurde beschlagnahmt. Das war 2009. Seit einiger Zeit ist nun das



Engelberger Klosterbräu zu haben. Ebenfalls im Kanton Obwalden gilt vor allem Giswil als eine lokale Bierhochburg. Gleich drei Kleinbrauereien, unter anderem Loiwi Bräu, sind da domiziliert. Im Kanton Zug feierte die Brauerei Baar im vergangenen Jahr das 150-jährige Bestehen. Auch diese alteingesessene Firma hat gemäss Brauerei-Chef Martin Uster durch den Eichhof-Verkauf profitieren können.

Vielfalt im Kanton Luzern

Ausgesprochen vielfältig präsentiert sich die Bierlandschaft im Kanton Luzern. Das Spektrum reicht vom Entlebucher Bier, von dem monatlich rund 40 Hektoliter hergestellt werden, bis zum Wiggerli-bier der Felder Kleinbrauerei in Dagmersellen. Nach Angaben von Guido Felder werden rund 800 Liter jährlich in einem 50-Liter-Braukessel gebraut. Speziell ins Auge sticht das BertBier aus Luthern. Hubert und Nadia Peter bieten – nebst vier verschiedenen Biersorten – auch Bierkurse für Interessierte an.



Zum Wohl! – Hier wird gebraut

In der Zentralschweiz gibt es nach Recherchen von «echt» 40 verschiedene Brauereien, von der Mikro-Brauerei in der Waschküche bis hin zu Eichhof (Heineken). Die grösste Vielfalt findet sich im Kanton Luzern. Eine Bestandesaufnahme.*

KANTON LUZERN

Brauverein Dagmersellen, Dagmersellen
Felder Kleinbrauerei, Dagmersellen
Brauerei Bier von Vier, Ebikon
Brauerei Jauslin, Eich
Trumpf-Bier, Eich
Entlebucher Bier, Entlebuch
Brauerei Schybi Bier, Escholzmatt
Brauerei Ödeli, Hildisrieden
Seetal AG, Hochdorf
Feldmoos Bräu Gastro, Kriens
BertBier, Luthern
Brauerei Eichhof, Luzern

Rathaus Brauerei, Luzern
Krügelbier, Luzern
Brauverein Luzern
Brauerei Luzern, Luzern
Verein Luzerner Bier Brauer, Luzern
Brauerei Tillien, Luzern
Stadtkeller Brauerei Luzern, Luzern
Lozärner Bier, Luzern
Fuchs Hausbrauerei, Obernau
Pilatusbräu, Obernau
Ramseier Suisse AG, Sursee
Hasebärgbrau, Udligenswil

KANTON SCHWYZ

Brauerei Rosengarten, Einsiedeln
Verein Interessierter Bierbrauer, Immensee
Brauerei Horseshoe Braui, Oberarth
Turpä Bräu, Sattel

KANTON OBWALDEN

Rohrer, Alpnach-Dorf
Klosterbräu, Engelberg

Loiwi Bier, Giswil
Brokelmann, Giswil
Tormen Hausbrauerei, Giswil
Brauerei Eichi-Bier, Kerns
Brauerei urPur, St. Niklausen

KANTON NIDWALDEN

Lanzbier, Stans

KANTON ZUG

Gägi-Bräu, Baar
Brauerei Baar, Baar
Chrüzühle-Bräu, Unterägeri
Einhornbräu, Hünenberg

KANTON URI

Stiar Biär, Schattdorf

*Stand Juni 2013
(ohne Anspruch auf Vollständigkeit)



Die Schauspieler:
Andrea Zogg
(Wilhelm Tell),
Fabienne Hadorn
(Undine), Katka Kurze
(Cosima Wagner)
Bild: Christoph Näpflin

Tell trifft Wagner

Eine musikalisch-literarische Begegnung von Richard Wagner mit Wilhelm Tell vor der imposanten Urner Bergkulisse.

Text: Rebekka Stämpfli / Bild: Christoph Näpflin

Der bekannte deutsche Komponist Richard Wagner, der in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag feiern könnte, hat Seelisberg als schönsten Ort der Welt bezeichnet. Er liess sich von dieser Gegend inspirieren und schuf hier einige seiner Werke. Die einmalige Landschaft mit der imposanten Sicht auf den Urnersee dient diesen Sommer als natürliche Kulisse für ein musikalisches Schauspiel.

In der Inszenierung blickt Wagner auf verschiedene Stationen seines Lebens zurück. Dabei begegnet er in Seelisberg dem Urner Nationalhelden Wil-

helm Tell. Er trifft auf weitere Figuren wie die sagemwobene Märchengestalt Undine und auf den Märchenkönig Ludwig II. aus Bayern. Musikalisch bereichert werden die Szenen durch Wagnerntöne und neue, wohltuende Klänge von Bertrand Roulet, dem Schweizer Komponisten, Pianisten und Dirigenten. Zehn Profimusiker und ein Laienchor tragen zu einem eindrücklichen Gesamterlebnis bei. Gespielt wird das unterhaltsame und humoreske Theaterstück von international bekannten Schauspielerinnen und Schauspielern.

Speziell an dieser aussergewöhnlichen Aufführung unter freiem Himmel ist auch die Entstehung durch eine vernetzte Zusammenarbeit. Die Münchner Autorin Ursula Haas und der Basler Schriftsteller Guy Krneta nahmen sich theatralisch und humorvoll der beiden grossen Männer an.

«Tell trifft Wagner – Begegnungen am Vierwaldstättersee»
Seelisberg Rütli Festival 2013
31. Juli bis 18. August
seelisberg-ruetli-festival.ch

Sommerevents in Ihrer Region

FREILICHT-THEATER

Wetterleuchten

11. Juni bis 17. Juli, Seebühne Luzern
Eine Tragikkomödie, inszeniert von Volker Hesse.

freilichtspiele-luzern.ch

Einsiedler Welttheater

21. Juni bis 7. September
Ein Freilichtspiel von Tim Krohn nach Calderón.

einsiedler-welttheater2013.ch

Tyyfelsbrigg

2. Juli bis 31. August.
Freilichtspiele Andermatt

tyyfelsbrigg.ch

Hinterhoftheater in Arth

9. bis 11. August, an verschiedenen Schauplätzen im Dorf finden szenische Geschichten und Begegnungen statt, kontrastreich miteinander verflochten.

kulturverein-arth.ch

MUSIK OPEN AIRS

Jazz im Unterdorf, Weggis

3. Juli, 24. Juli, 14. August
Jedes Jahr treffen sich 4–5 Formationen im Unterdorf in Weggis für eine gemeinsame Jam Session.

jazzimunterdorf.ch

Volkskulturfest Obwald

4. bis 7. Juli, Giswil.
Andalusien-Muotatal-Obwalden

obwald.ch

Lakeside Festival

10. bis 13. Juli, Hergiswil

lakesidefestival.ch

Blue Balls Festival

19. bis 27. Juli, täglich finden Konzerte in verschiedenen Locations der Stadt Luzern statt.

blueballs.ch

Waldstock Open Air Spektakel

1. bis 3. August, Steinhausen

waldstock.ch

Summer Sound, Sursee

3./4. August

summersound.ch

Rigi Dixie- und Swing-Weekend

16. bis 18. August

rigi-jazz.ch

Lucerne Festival

16. August bis 15. September
Das Festival für klassische Musik bietet einen Monat lang Sinfoniekonzerte und andere Veranstaltungen.

lucernefestival.ch

Haab a Looza Festival

16./17. August

Open Air Altendorf (SZ)

openair-altendorf.ch

Jamfo Jazz meets Folklore

17. August, Schwyz

jamfo.ch

Jazz Night Zug

22./23. August, auf den Plätzen der Innenstadt von Zug spielen 12 Bands.

jazznight.ch

Jazz Festival Willisau

28. August bis 1. September

jazzfestivalwillisau.ch

OPEN AIR KINOS

Kinospektakel Strandbad Buochs-Ennetbürgen

5. bis 20. Juli

kinospektakel.ch

Zug

8. Juli bis 5. August

Luzern

10. Juli bis 18. August

Film ab! Hofmatt

12./13. Juli

Hofmatt, Schwyz

filmabhofmatt.ch

Nottwil (LU)

15. Juli bis 6. August

Schloss Heidegg

20. Juli bis 12. August

Kino am See Pfäffikon (SZ)

7. bis 17. August

Schüpfheim (LU)

8. bis 17. August

openairkino-schuepfheim.ch

Ibach (SZ)

8. bis 18. August

Sursee

13. bis 17. August

kinosursee.ch

Freiluft Film, Altdorf (UR)

22. bis 25. August

Infos: kino-openair.ch

DIVERSES

Luzernfest

29. Juni

luzernerfest.ch

Boardstock

Zug Sports Festival

27./28. Juli

Seepromenade Zug.

boardstock.ch

Slow-up Sempachersee

18. August

slowup.ch

Rigi Literaturtage

6. bis 8. September.

rigi-literaturtage.ch

Anzeige

SIE HABEN IDEEN. WIR SETZEN SIE UM.

bachmann medien ag | Beratung. Produktion. Kommunikation. | bachmannmedien.ch



Bruno Milesi, 47
Betriebsleiter und Pächter, seit 16 Jahren Gastgeber im Seebad.

Sein City-Tipp
Pingpong spielen im «Minigolf Lido». Und: die «Volière», die Sommerbar von Radio 3FACH auf dem Inseli.

Roman Konrad, 48
Betriebsleiter und Hüttenwart, seit 16 Jahren Gastgeber im Seebad.

Sein City-Tipp
Am schönsten ist die Stadt am Morgen! Einen Kaffee mal da, mal dort... ohne Hektik durch die Gassen schlendern. Ich entdecke immer wieder Neues.

Janine Überschlag, 31
Schauspielerin und Grafikerin, seit sieben Jahren teilszeitlich an der Badi-Bar.

Ihr City-Tipp
Ein Glace essen im «SommerCafé» und Sünnele und Baden auf der Wiese vor dem Richard Wagner Museum. Und schliesslich: ein Schlummerbecher im «Alpineum».

Stefan Härtl, 30
Seit drei Jahren Küchenchef im Seebad.

Sein City-Tipp
Fein Essen im «Nix in der Laterne» direkt an der schönen Reuss. Und ein Feierabendbier in der «Rathaus Brauerei».

Diese Location ist an schönen Sommertagen besonders angesagt: Das Seebad in Luzern.

Text: Rebekka Stämpfli, Bild: Mischa Christen

Während der Mittagspause ins kühle Nass springen oder nach Feierabend einen Drink auf dem Sonnendeck geniessen: In dieser Oase sind Sommergefühle garantiert.

Das Seebad am Luzerner Nationalquai stammt aus der Zeit um 1900. In seinem einzigartigen Ambiente finden bis zu 500 Gäste Platz. Besonders stark frequentiert ist das Seebad über Mittag und abends, wenn die Gäste eine kurze Erfrischung während der Arbeitspause oder nach Feierabend suchen.

Heute wird der Badebetrieb auch nicht mehr als Störung der Quaipromenade empfunden, wie es vor seinem Bau, anno 1884, in Tourismuskreisen befürchtet worden war. Hygiene sei für die kulturelle Entwicklung des Volkes sehr wichtig und Schwimmen halte beide Geschlechter gymnastisch fit – das waren entscheidende Argumente für die Umsetzung. Für Frauen und Männer gab es gesonderte Zugangsbrücken. Während die Männer in den See hinaus schwimmen und auch ein Sprungbrett benutzen konnten, war die Frauenabteilung nach aussen geschlossen.

Seebad unter Denkmalschutz

Das Seebad ist mehrmals renoviert und umgebaut worden, doch sein historischer Charakter ist bis heute erhalten geblieben. Durch die spätere Ergänzung mit dem Flachdach, das als Sonnendeck genutzt wird, hat es zusätzlich an Attraktivität gewonnen. Der letzte Umbau liegt gut drei Jahre zurück. Die erhaltenswerten Bauteile wurden sorgfältig zerlegt und wieder eingebaut. Die Seebadanstalt steht nämlich unter Denkmalschutz.

Die Badi ist in den Sommermonaten bis 20 Uhr zum Baden und für den kulinarischen Genuss oder einen Apéro an der Bar bis in die Nacht geöffnet. Ein Ort mit einer ganz speziellen Atmosphäre und einem fantastischen Ausblick über die Luzerner Seebucht.

Lesenswerte Bücher zum Thema Wasser

Empfohlen von Mitarbeitenden der Buchhandlungen Stocker in Luzern und Balmer in Zug

Experimente, die sich gewaschen haben



Michel, Christoph: Erste Experimente rund ums Wasser
Verlag Brockhaus
Empfohlen von:
Andrea Betschart, Zug

Wasser gehört zu unserem Alltag. Sei es zum Trinken, Waschen oder Blumengießen. Unsere Erde ist zu rund 70 Prozent mit Wasser bedeckt und auch wir Menschen brauchen Wasser zum Leben. Wasser ist also ein äusserst spannendes und vielseitiges Element. In diesem Buch sind 18 verschiedene Experimente zum Thema Wasser vorgestellt. Interessante Versuche erklären Kindern ab 4 Jahren die faszinierende Welt des Wassers. Dank den verschiedenen Schwierigkeitsstufen der einzelnen Versuche eignet sich das Buch für die Kindergartenzeit ebenso wie für die Grundschule.

Gestautes Wasser – Regulierter See



Gestautes Wasser – Regulierter See
ISBN: 978-3-271-60000-1
Empfohlen von:
Sarah Scherer, Luzern

Reusswehre haben in Luzern eine lange Tradition. Mit der neuen Wehranlage wird der Abfluss des Vierwaldstättersees so reguliert, dass der Wasserstand des Sees unabhängig vom Wetter auf der optimalen Höhe gehalten werden kann. Das reich bebilderte Buch dokumentiert den langen Weg zum neuen Reusswehr in Luzern. Es thematisiert die Geschichte der verschiedenen Stauanlagen und den Bau der neuen Anlage wie auch die Reuss im Wandel der Zeit. Das Buch ist aussergewöhnlich gestaltet, mit alten Stichen, Grafiken und vielen Fotografien.

Leben dem Wasser verschrieben



USW Uferträume Seesterne Wellenreiter
ISBN: 978-3-8342-1430-0
Empfohlen von:
Sarah Scherer, Luzern

In diesem Buch werden verschiedene, aufregende und sinnliche Reiseziele am Wasser vorgestellt. Zudem werden fünf Menschen porträtiert, die ihr ganzes Leben dem Wasser verschrieben haben. Wie zum Beispiel eine Extremschwimmerin, die den Ärmelkanal zwischen Frankreich und England durchschwommen hat, oder ein «Flussflüsterer», der das Wesen der Flüsse erkennt und die Menschen vor Hochwasser schützt. Einige Fotos stammen aus einem Fotowettbewerb zum Thema Wasser. Die Motive kommen aus der ganzen Welt. Es sind Landschaften, Tiere, Menschen...

Anzeige

Subaru Trezia ab Fr. 16'900.– Auch als Diesel erhältlich.	Subaru Impreza Einführungspreis ab Fr. 25'900.– Auch als Automat erhältlich.	Subaru WRX STI Powerpreis ab Fr. 45'100.–	Subaru XV Einführungspreis ab Fr. 25'900.– Auch als Diesel erhältlich.
Subaru Forester Einführungspreis ab Fr. 31'000.– Auch als Diesel erhältlich.	Subaru Legacy Einführungspreis ab Fr. 29'850.– Auch als Diesel erhältlich.	Subaru Outback Einführungspreis ab Fr. 37'150.– Auch als Diesel erhältlich.	Subaru BRZ Einführungspreis ab Fr. 39'800.– Auch als Automat erhältlich.

ÜBER 150 FAHRZEUGE AB LAGER

F.+M.KONSTANTIN

Aüssere Luzernerstrasse 21 4665 Oftringen
Tel. 062 797 22 44 www.garagekonstantin.ch



Insel im Lauerzersee	Halbton über C	geschütztes Gebiet in Rothenturm	berühmtes hist. Gebäude in Zug			Erkundigung Mz.		Wagenladungen	schwed. Name v. Turku	alt Nationalrätin der CVP (Judith)
								griech. Göttin geradlinig		
Wortteil f. «Leben» Scheren d. Schafe			hist. Siedlung im Wauwilermoos	3		frz. Stadt				Abk. f. Ausnahme
kuschelweich	Fluss in Kolumbien		eh. russ. Herrscher Mz.						Gipfel bei Engelberg (3238m)	
			frz.: deine			engl.: Netz				gefährdete Fischart
Klänge						german. Stamm		grch. Sagenfigur sizilian. Vulkan		
Bier aus Einsiedeln									Autokz. Lesotho	
Abk. CH-Halbkanton			engl.: Blätter (Papier)			Umlaut	Zch. f. Arsen			Märchenfigur Mz.
Luzerner Gemeinde mit Tropenhaus		an-sehnlich								
Hautauschlag Mz.	Wander- u. Wintersportgebiet in NW	Stadt und Kanton in d. Zentralschweiz			nicht weit				Wortteil f. «ehemalig» ital.: Hexe	
										Luzerner Autor u. Humorist
asiat. Wüste					Faultier	Zch. f. Mangan				
										zentral-schweiz. Erlebnis-messe
aktiv, beweglich		ital.: König	Badeinsel im Urnersee					inneres Organ wegen, da		
Bursche						Heimatort von Albert Anker	span.: Welle	Schneehütte jeder Einzelne		
Wortteil f. «neu»						ir. Schauspieler* 1920				wärmer, trockener Fallwind
Musikfestival in Luzern (Juli)		Abk. f. d. Europ. Fussballverband				weibl. Kurzname Körperglied			Abk. f. Firma	
									Gegner Luthers † 1543	Abk. f. Monate
ehem. brasil. Fussballer						frz. Artikel Abk. CH-Kanton		niederl. Fluss babylon. Gottheit		
Coach	über-ängstlich							Magazin für die Zentralschweiz		
								Hautkrankheit		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----

Rätsel lösen und gewinnen

So machen Sie mit:
Lösen Sie das Kreuzworträtsel. Unter den Einsendern mit dem richtigen Lösungswort verlosen wir:



3x je 2 Tageskarten 1. Klasse von der Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (im Wert von je Fr. 105.– pro Tageskarte)



5x das Buch «Der Wetterschmöcker – Martin Horat und die Muotathaler Propheten» von Thomas Renggli im Wert von je Fr. 30.–

10 Jahresabos des Magazins «echt» im Wert von Fr. 50.–

So nehmen Sie teil:
Per E-Mail: Lösungswort zusammen mit Ihrem Namen, Ihrer Adresse und Telefonnummer an: verlag@echt-magazin.ch
Per Postkarte: Lösungswort zusammen mit Ihrem Namen, Ihrer Adresse und Telefonnummer an: Magazin echt, bachmann medien ag, Thiersteinerallee 17, 4053 Basel

Teilnahmeschluss ist der 9. August 2013. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über die Verlosung wird keine Korrespondenz geführt. Keine Barauszahlung.



Kolumne von Frölein Da Capo

Nölich war ich mit der Tochter unterwegs im Auto. Sie wird fünf und schmeisst eine Geburtstagsparty – also ziehen wir am Morgen zeitig los, um Strohhalme und Geburtstagskerzen zu besorgen. Wir müssen nicht allzu weit, die Fahrt ist kurz, das Wetter grusig und im Radio gibt Sven Epiney einen launigen, radiomoderatorischen Monolog zum Besten. (Darin übrigens zeigt sich bei mir der Alterungsprozess in seiner ganzen Tragweite: Ich hör jetzt öfter mal SRF 1. Die Umstellung von Jugendsender zu ... äh ... Erwachsenenender geschieht schleichend, da der Moderator gleich mitgewechselt hat. Auch Herr Epiney ist nicht mehr der Jüngste, gäu ...)

Immer während Autofahrten wird die Tochter kreativ. Es ergeben sich so viele Eindrücke und daraus entstehen dann Fragen. Vermutlich hat sie eine Weile die Regentropfen beobachtet, die im Fahrtwind das Fenster runterschlittern, um dann zu fragen: «Mama, woher kommt der Regen?»

Herr Bucheli vom Wetterdach

Unsere Tochter überfordert mich bisweilen mit ihren Fragen. Unbeholfen ringe ich dann um Antworten, die zu weiteren Fragen führen, und so geht das den lieben langen Tag. Höitiges Thema: das Wetter. Ist ja klar. Es regnet permanent, und auch ich frage mich so langsam, wie es denn noch immer Wasser da oben haben kann. Das müsste doch irgendwann mal ausgehen. Herr Bucheli vom Wetterdach, der könnte das jetzt schlüssig erklären.

Doch dann setze ich zu meiner gloriosen Antwort an: «Aus den Wolken.»

«Und woher kommen die Wolken?»

«Da musst du einen Meteorologen fragen.»

Daraufhin sie: «Was ist ein Metrologer?»

«Das ist der, der weiss, wie das Wetter funktioniert.

Der weiss auch was über Regen und Wolken und so.»
Kurze Pause.

«Woher weiss der, wie das Wetter funktioniert?»

«Weil der das studiert hat.»

Sie studiert. «Wieso hast du das nicht studiert?»

«Weil ich lieber Musik mache. Und weil ich die Landi-App habe, da kann ich gucken, was für Wetter kommt, ohne dass ich es vorher studiert habe.»

«Es wäre aber besser, wenn du Meterlogik studiert hättest, dann könntest du mir jetzt erklären, wer den Regen macht.» Tja. Und dann kommt mir jeweils mein Stolz in die Quere und ich präsentiere meiner Tochter irgendwelches Halbwissen, nur um ihr eine Antwort geben zu können. Ich bringe ihr einermassen schlüssig näher, wie Regen entsteht, und dann ist für einen Moment Ruhe.

Wer hat denn das Wasser erfunden?

Eine schöne Pause entsteht, und ich denke bei mir, dass ich viel darum geben würde zu wissen, was in diesem kleinen Kopf manchmal so vorgeht. Anschliessend kommt ihre Hartnäckigkeit – die sie noch weit bringen wird – sehr schön zur Geltung: «Aber wer hat denn das Wasser erfunden? Und wieso wird man davon nass? Wer macht denn das Wetter? Wieso will der dieses Jahr keinen Sommer? Können wir höite in die Badi? Mama??» Das hat sie von ihrem Vater.

Ich winde mich geschickt aus der Affäre mit einer Frage meinerseits: «Was meinst du, brauchen wir auch Ballön an deiner Party?»

echt



Ganz stark. Ganz echt.

Mit **echt** erreichen Sie ein exklusives Publikum in der Zentralschweiz. Genussfreudige Menschen, die einen bewussten Lebensstil pflegen. Und sich ein schönes Plus an Lebensqualität leisten können.

10 700 genussfreudige und umweltbewusste Personen

Gehobene bis sehr hohe Kaufkraftklasse | Affinität zu Genuss und Umwelt

3200 Kaderleute

Top Kader, Firmeninhaber, Verwaltungsräte, Opinion Leaders | Affinität zu Genuss und Umwelt

3800 Geschäftsführer und Entscheider

Hotellerie und Gastronomie | Hochschulen und Universitäten | Kultur, Tourismus und Freizeit

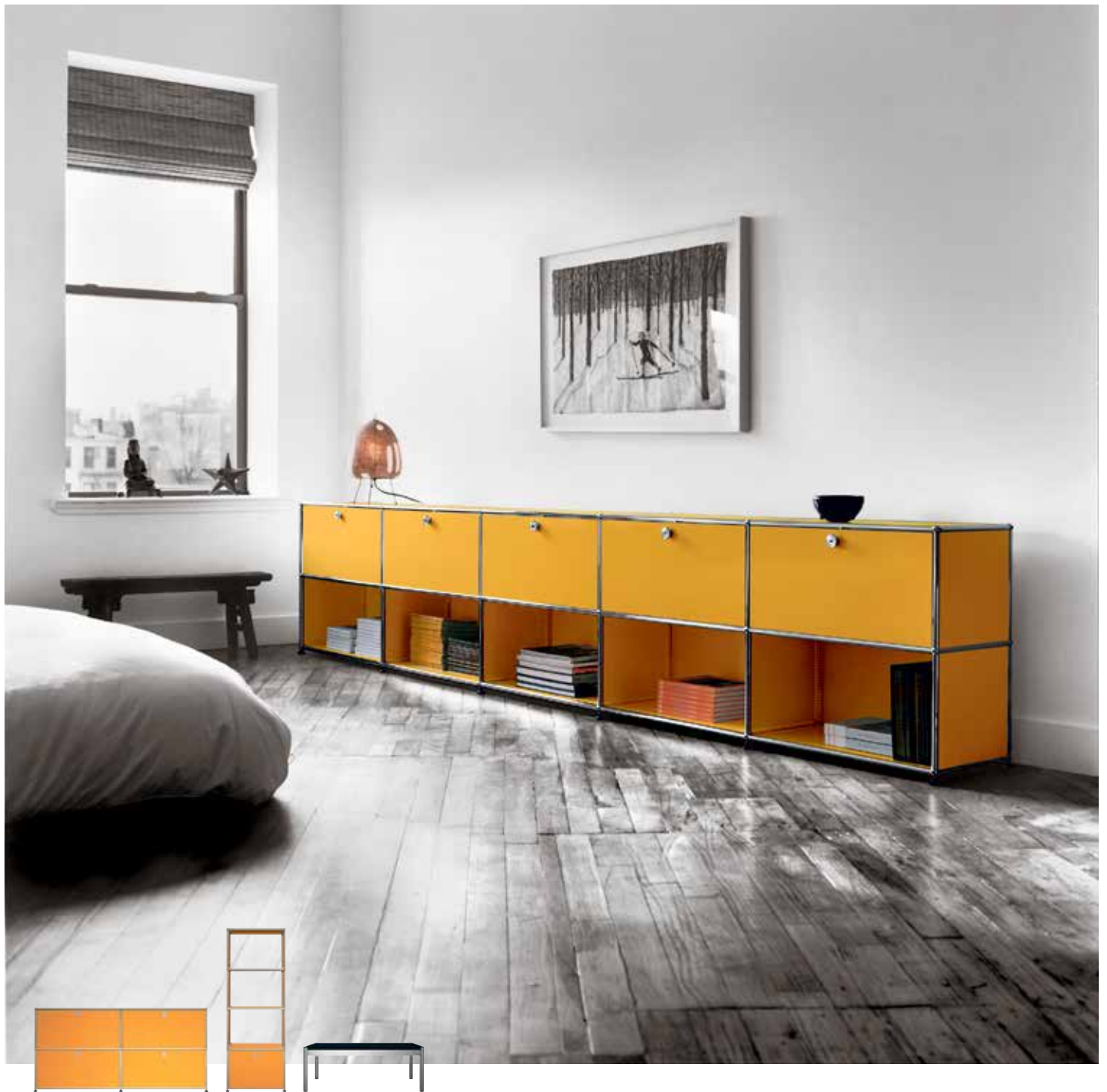
1000 Meinungsmacher

Medienschaffende und Kommunikationsfachleute

Gäste in Hotels und Restaurants

Mehrfach- und Leseexemplare (über 1500 Ex.)

echt erscheint 4x jährlich in 20 000 Exemplaren.
Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige – wir beraten Sie gerne!
echt-magazin.ch | info@echt-magazin.ch | +41 61 534 10 84



Ruhepol Das Elementare berührt die Sinne – USM Möbelbausysteme harmonisieren mit zeitgenössischem Lebensstil.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen im autorisierten Fachhandel.

Bruno Wickart AG Baarerstattstrasse 10, 6301 Zug, Telefon 041 760 50 60, www.bruno-wickart.ch

ivoFrey AG Schlottermilch 18, 6210 Sursee, Telefon 041 925 76 76, www.ivofrey.ch

Waldis Büro und Wohnen AG Schweizerhofquai 5, 6004 Luzern, Telefon 041 417 30 30, www.waldis-ag.ch

USM
Möbelbausysteme